

Sauerländisches Volksblatt

Ältester Anzeiger des Sauerlandes + Über 100 Jahre Heimat- und Kreisblatt im Kreise Olpe

Druck u. Verlag: VERLAGS-ANSTALT F. X. RUEGENBERG OLPE
Anzeigen-Grundpreise: im Anzeigenteil 8 Pfg. für 1 mm
Höhe in der Kleinspalte (22 mm breit); im Textteil 50 Pfg. für
1 mm Höhe in der Textspalte (62 mm breit) Man fordere Preis-
liste Nr. 4. Bei Zeitungsverträgen oder in Konkurrenzfällen wird
jeder Rabatt hinfällig. Gerichtsstand ist Olpe i. Westf.

TAGESZEITUNG
für Politik, Unterhaltung und Belehrung

Verantwortlicher Schriftleiter: PAUL ROBERT ROEDER OLPE
Das „S. V.“ erscheint täglich (außer sonntags). Monatlicher Be-
zugspreis: DM 3,50 einschließlich Zustellgeld, bei Postbestellern
DM 3,54 incl. Postbestellgebühr, bei Abholung in unserer
Geschäftsstelle DM 3,—. Geschäftsstelle: Olpe, Frankfurter
Straße 16, Fernruf 241 und 242. Verlagspostamt: Olpe i. Westf.

120. Jahrgang — Nummer 184

Donnerstag, den 11. August

Einzelverkaufspreis 15 Pfg

H-Bomben-Energie für friedliche Zwecke geplant

Mitteilung auf der Atomkonferenz - Haupthindernis: Ungeheure Temperaturen

Genf. (Korr.) Nun soll auch die ungeheure Energie, die bisher in der Wasserstoffbombe ihren Ausdruck fand, friedlichen Zwecken nutzbar gemacht werden, wie gestern der Leiter der britischen Abordnung bei der Genfer Atomkonferenz, Sir John Cockcroft, mitteilte.

Cockcroft betonte, falls die Bemühungen um die friedliche Auswertung der Wasserstoffbombenenergie erfolgreich sein sollten, würde möglicherweise die Ära des Wasserstoffs die Uranära ablösen, noch ehe das Uran in großem Umfang für friedliche Zwecke nutzbar gemacht worden sei. Das Haupthindernis bei der Anwendung der Wasserstoffenergie sei, die bei der Reaktion notwendigen hohen Temperaturen, die viele Millionen Grad betragen, unter Verwendung der bisher verfügbaren Werkstoffe zu meistern. Die Sonnenenergie wird bekanntlich durch „Wasserstoffbomben-Energie“ produziert. Cockcroft kündigte dann noch an, daß voraussichtlich im Jahre 1975 vierzig Prozent der britischen Elektrizitätserzeugung von Atomkraftwerken geliefert werden könne.

Schäden durch Atomstrahlen

Im übrigen beschäftigte sich gestern die Atomkonferenz mit den Schäden, die Lebewesen durch radioaktive Strahlen erleiden können. Der britische Biologe Dr. Loutit gab eine Übersicht über die biologischen Veränderungen, die durch ionisierende Strahlen auftreten können, und bezog sich dabei zum Teil auf Forschungen mit Versuchstieren. Als Strahlenwirkungen an Lebewesen nannte er:

1. Hautschäden, die zum Teil zu Hautkrebs führen können.
2. allgemeine Auswirkungen auf den Körper, besonders das Blut und das Knochenmark. Diese Auswirkungen führen häufig zum Tode.

Gefängnis für Renitenten

London. (Korr.) Ein britisches Kriegsgericht verurteilte gestern den 18 Jahre alten Matrosen James Stevens zu 12 Monaten Gefängnis. Er hatte seinem Vorgesetzten die Mütze ins Gesicht geschleudert, nachdem dieser ihn zu 90 Tagen Arrest verurteilt hatte.

Ein anderer britischer Matrose war erst vor zwei Wochen zu drei Jahren Haft verurteilt worden, weil er bei einer Gefechtsübung seinen Admiral in den Bauch geboxt hatte.

100000 Wohnungen durch Kohlenabgabe

Imigs und Gutermuths Wiederwahl zu erwarten

Kassel. (dpa) 615 Millionen Mark sind durch die Kohlenabgabe für den Bergarbeiterwohnungsbauplan von November 1951 bis Oktober vorigen Jahres aufgebracht worden, wie gestern auf der Generalversammlung der IG Bergbau in Kassel mitgeteilt wurde. Bis Ende des Vorjahres wurden mit diesen Mitteln 90 000 Wohnungseinheiten gebaut. Für 100 000 Einheiten stehen noch Gelder zur Verfügung.

In einer Aussprache über Stimmen der Öffentlichkeit zum Beschluß der General-

versammlung, die Streikvollmachten des Hauptvorstandes der IG Bergbau zu erweitern, gab der zweite Vorsitzende, Gutermuth, die Versicherung ab, daß der Hauptvorstand nicht daran denke, eine Streikurabstimmung zu unterlassen. Er werde von seinen Vollmachten nur in Betrieben Gebrauch machen, wo eine Abstimmung durch den Unternehmer verhindert werde.

Für die Neuwahl des geschäftsführenden Vorstandes ist nur der Vorschlag eingegangen, die ersten und zweiten Vorsitzenden, Imig und Gutermuth, wiederzuwählen.

Der französische Verkehrsminister kündigte gestern bei einem Besuch Hamburgs ein Luftabkommen zwischen Frankreich und der Bundesrepublik an.

2000 deutsche Ärzte üben gegenwärtig ihren Beruf im Ausland aus, wie der Marburger Bund mitteilt.

Ministerpräsident Faure empfing gestern in Paris den Generaldirektor von Marokko, Grandval, um sich dessen Reformvorschläge für Marokko erläutern zu lassen.

Prof. Galeazzi-Lisi, der Leibarzt des Papstes, hat einen Urlaub angetreten. Er erklärte, der Gesundheitszustand des Papstes sei so zufriedenstellend, daß eine ständige ärztliche Betreuung nicht mehr notwendig erscheine.

Bundestagspräsident Gerstenmaier traf gestern in Kairo ein. Er wird am heutigen Donnerstag dem ägyptischen Ministerpräsidenten einen Besuch abstatten.

Auf 84 000 Mark Schadenersatz verklagt hat Claudia Hamilton aus Charleston in Südkarolina ein Modengeschäft, weil ihr Badeanzug nach dem ersten Bad an der belebten Küste durchsichtig geworden war. Dadurch gäbe es eine „seelische Verletzung ihrer Persönlichkeit“ eingetreten.

nen- und Gammabestrahlung ausgesetzt waren.

Reaktoren nicht narrensicher

Über die Gefahren, die mit dem Reaktorbetrieb verbunden sind, gab der Amerikaner McCullough Auskunft. Er betonte, im allgemeinen sei der Betrieb eines Reaktors sicher, solange keine schweren Planungs- oder Bedienungsfehler auftraten. Narrensicher seien die Reaktoren aber nicht. Die Gefahr des Reaktorbetriebes liege ähnlich wie in einem Haus, in dem gleichzeitig Explosiv- und Giftstoffe produziert würden. Die Reaktoren müßten noch nach zehn Jahren sicheren Betriebes mit der gleichen Vorsicht behandelt werden wie am ersten Tage.

Anfrage statt einer Beschwerde

Schritt Brentanos wegen der Ausweisung des Abgeordneten Walz

Bonn. (dpa) Bundesaußenminister von Brentano hat die Saarländische Überwachungskommission der Westeuropäischen Union um Auskunft ersucht, ob die jüngste Ausweisung des CDU-Bundestagsabgeordneten Walz mit den Abmachungen des Saarstatuts vereinbar sei. Wie ein Regierungssprecher gestern in Bonn mitteilte, ist der Schritt Brentanos in einem Schreiben an den Vorsitzenden der Überwachungskommission, den belgischen Senator Dehoussie, erfolgt.

Der Ministerpräsident von Rheinland-Pfalz und CDU-Landesvorsitzende, Altmeyer, hatte Brentano in einem Schreiben gebeten, Vorstellungen wegen der Ausweisung von Walz bei der W.E.U.-Kommission zu unternehmen. Walz war am Sonntag von den Saarbehörden daran gehindert worden, an der Gründungsversammlung der Saar-CDU teilzunehmen.

Zu den Äußerungen offizieller französischer Kreise, daß bei einer Ablehnung des Saarstatutes neue deutsch-französische Verhandlungen nicht möglich seien, erklärte der Sprecher der Bundesregierung, daß bisher eine amtliche Erklärung der französischen Regierung in Bonn nicht erfolgt sei. Auch sei nicht bekannt, ob der Bundesaußenminister nach seinen Bespre-

chungen mit dem Bundeskanzler in München zu Verhandlungen mit der französischen Regierung nach Paris reise.

Er konnte nicht rechnen

Amsterdam. (Korr.) Vor einem Amsterdamer Gericht hatte sich der Direktor der Fischereiverseigerungsstelle Monnikendam wegen eines Fehlbetrages von 44 000 Mark zu verantworten. Der Fehlbetrag entstand dadurch, daß der Direktor den Fisch teurer einkaufte als versteigerte. Als den eigentlichen Schuldigen an dem Verlust, den der Angeklagte in den Büchern zu verschleiern versucht hatte, bezeichnete der Staatsanwalt allerdings die Gemeinde Monnikendam. Ihr hätte nicht entgehen dürfen, daß der Beamtenverhältnis übernommene Direktor nicht einmal die Volksschule erfolgreich absolviert hat, weil er nicht rechnen konnte.

USA schützen Korea-Kommission

Dulles: „Mit Gewalt herbeigeführte Wiedervereinigung würde nur noch den Insekten zugutekommen“

Washington. (Reuter) USA-Außenminister Dulles sagte gestern in Washington, die Vereinigten Staaten würden ihre Verpflichtungen in Korea erfüllen und die Waffenstillstandskommission vor Angriffen Südkoreas schützen. Die USA verurteilten andererseits die Klagen Südkoreas, daß die kommunistischen Mitglieder der Waffenstillstandskommission nicht die Funktionen ausübten, die im Waffenstillstandsabkommen niedergelegt seien.

Dulles betonte mit Nachdruck, daß die Regierung Eisenhower nicht erlauben werde, daß in Südkorea Gewaltakte vorgenommen würden. Geteilte Länder dürften nicht mit Gewalt wiedervereinigt werden, da dies wahrscheinlich zu einem Krieg mit Atomwaffen führen würde. Angesichts der Zerstörungen durch einen Atomkrieg würde eine durch Gewalt herbeigeführte Wiedervereinigung allenfalls noch den Insekten zugute kommen, aber nicht den Menschen.

Syngman Rhee bremst

Angesichts der bedrohlichen Lage hat der südkoreanische Staatspräsident Syngman Rhee die Bevölkerung aufgefordert, bei Demonstrationen gegen die Waffenstillstandskommission alle Gewalttaten zu vermeiden. General Lemnitzer, der Oberkommandierende der USA-Streitkräfte im Fernen Osten, flog gestern von Tokio nach Seoul, um sich über das Ausmaß der Demonstrationen gegen die Waffenstillstandskommission zu unterrichten.

Militärs drängen auf Krieg

Führende südkoreanische Militärs haben gefordert, daß die Vereinigten Staaten den Waffenstillstand in Korea als beendet ansehen und „den Kampf für unsere Wiedervereinigung aufnehmen, bevor wir uns selbst überlassen bleiben“.

„Katastrophen-Diaspora“

Marburg. (dpa) „Die deutschen Protestanten, die in Polen geblieben sind, leben heute noch in einer Katastrophen-Diaspora“, sagte der Leiter des Kirchendienstes Ost der Evangelischen Kirche in Deutschland, Prof. Kruska (Berlin), in Marburg. In gewissem Sinne frei sei nur der in der Warschauer Kirche zusammengepackte polnische Protestantismus mit seinen 220 000 Gemeindegliedern. Offizielle deutsche Gemeinden existieren nicht mehr. Nur in Schlesien gäbe es noch drei deutsche Pastoren. An ihre Stelle seien viel-



600 AFFEN IN DÜSSELDORF

600 Rhesus-Affen aus Indien landeten nach vierstägigem Flug wohlbehalten auf dem Düsseldorfer Flughafen. Sie sollen an zoologische Gärten und wissenschaftliche Institute verkauft werden. — Unser Bild zeigt das Ausladen der Tiere auf dem Düsseldorfer Flughafen.

fach Laien getreten, die sich unermüdlich als Lektoren in den Dienst der Kirche stellten.

In Marseille überfallen

Paris. (Korr.) Der 24jährige deutsche Student Heinz Schittke aus Wanne-Eickel wurde in Marseille überfallen und

durch Messerstiche erheblich verletzt. Schittke war zur Mittagsstunde mit dem Zug aus Ventimiglia (italienische Grenze) auf dem Marseiller Bahnhof eingetroffen. Passanten sahen ihn kurze Zeit später blutüberströmt aus einem Ruinenstück eines benachbarten Boulevards herausspringen. Gesicht, Brust und Beine wiesen Messerstiche auf. Koffer, Rucksack, Brieftasche und Armbanduhr waren ihm geraubt worden. Schittke wurde sofort in ein Krankenhaus eingeliefert. Die Polizei versucht aufzuklären, wer den deutschen Studenten überfallen und aus welchem Grunde dieser sich überhaupt in das Ruinenstück begeben hat.

Wer ist Saar-Stimmberechtigter?

Voraussetzungen für in der Bundesrepublik lebende Personen

Bonn. (dpa) An der Saarabstimmung am 23. Oktober sind auch alle in der Bundesrepublik lebenden Personen stimmberechtigt, die am 23. Oktober 1935 und früher geboren sind, wenn sie eine der folgenden vier Voraussetzungen erfüllen:

1. Wenn sie aus politischen Gründen nach dem 8. Mai 1945 aus dem Saargebiet ausgewiesen worden sind,

2. Nach der Gesetzgebung des Saargebiets als Saarländer bezeichnet sind,

3. Im Saargebiet geboren sind und am 23. Oktober 1954 ihren Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt im Saargebiet hatten,

4. falls sie nicht im Saargebiet geboren sind, am 23. Oktober 1954 seit mindestens fünf Jahren ihren Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt im Saargebiet hatten.

Voraussetzung für die Ausübung des Stimmrechts ist die Eintragung in die Stimmliste. Stimmberechtigte, die nicht am 8. September 1955 ihren Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt im Saargebiet haben, müssen sofort, spätestens aber am 23. September 1955, beim Landesabstimmungsleiter in Saarbrücken ihre Eintragung beantragen.

Gegen eine Ablehnung ist binnen acht Tagen die Beschwerde an die Europäische Kommission, Saarbrücken, Lessingstraße 12, zulässig.

Das Bundesinnenministerium weist darauf hin, daß die zur Durchführung der Volksbefragung erforderlichen Urkunden und Bescheinigungen von den Behörden an der Saar kostenlos und gebührenfrei ausgestellt werden. Auch das Einspruchs- und das Beschwerdeverfahren sind kostenlos und gebührenfrei.

Wie wird das Wetter?

Wenig Änderung

Ein ausgedehntes Hochdruckgebiet wandert von den britischen Inseln über die Nordsee nach Skandinavien. Auf seiner Südseite dringt etwas wärmere Festlandluft nach Westdeutschland vor. Vorhersage für Donnerstag: Beischnen Winden aus Nord bis Ost wechselnd bewölkt und im ganzen trocken, in den Vormittagsstunden teilweise dünn. Tageshöchsttemperaturen etwas über 20 Grad.

Weitere Aussichten: Wenig Änderung.



Sorgen um „Schwarze Diamanten“

W.H. Trotz der sommerlichen Wärme wird dem Thema Kohle gerade jetzt viel Bedeutung beigemessen. Überall werden Besorgnisse laut, es könnte im Winter zu einer Verknappung kommen. Sogar den zuständigen Stellen in Bonn bereitet die Kohleversorgung in wachsendem Maße Sorge. Die Bundesbahn klagt in diesen Tagen darüber, daß die Vorräte langsam schwinden; auch aus der Privatwirtschaft werden Klagen laut. Diese Sorgen wiegen um so schwerer, weil jetzt im Sommer keine Kohlen für Heizzwecke benötigt werden. Alle fragen sich daher mit Recht: Was soll denn erst im Winter werden? Ein französisches Wirtschaftsblatt ging noch weiter und sagte: Wie wollen denn die Deutschen ihre Energieversorgung meistern, wenn erst die Wiederaufrüstung in den Werken auf vollen Touren läuft? Als Endergebnis der Betrachtungen kommt der Wirtschaftsexperte zu dem nüchternen, schwerwiegenden Ergebnis: „Der deutsche Kohlenbergbau kann die Nachfrage der deutschen Wirtschaft und der Bevölkerung nach ausreichender Versorgung mit Kohle und Energie nicht mehr befriedigen.“

Zur Engpaß-Situation kommt noch hinzu, daß jetzt einige Gesellschaften beginnen, niedrigere monatliche Förderungszahlen zu nennen. Schuld sind nur zum Teil geologische Schwierigkeiten, obwohl diese nicht leichtfertig übergangen werden dürfen. Manche Zechen geraten in immer ungünstigere Abbauzonen. Viele der alten Zechen gehen der allmählichen Erschöpfung entgegen. In neuester Zeit werden die Engpässe zum Teil durch amerikanische Importkohle überwunden, die aber wesentlich teurer ist.

Das größte Problem für den Bergbau liegt jedoch darin, daß auf vielen Zechen die Arbeiterabgänge die Neuzugänge überschreiten. Auf den meisten Zechen sind mehr als 90 Prozent der nach 1945 eingestellten Neubergleute wieder verschwunden. Die Fluktuation im Bergbau ist beängstigend. Das Stammpersonal stellt nur noch eine Minderheit dar, gegenüber der Masse der ständig wechselnden „Wanderbelegschaft“. Dieses Stammpersonal, auf das sich die Zechen verlassen können, rückt außerdem in der Altersklasse ständig weiter vor, wobei zu bedenken ist, daß die durchschnittliche volle Arbeitszeit vor Ort sowieso nicht von 20, bis zum 65. Lebensjahr reicht. Bei solchen Verhältnissen wachsen die Arbeitergenerationen schneller aus der Arbeit weg. Nach dem Bericht des Landesamtes von Nordrhein-Westfalen stehen in der Berufssparte Bergbau zur Zeit hundert offenen Stellen, also hundert Nachfragen nach Bergarbeitern, nur noch sechs arbeitslos gemeldete Bergarbeiter gegenüber. Berücksichtigt man gewisse Fluktuationerscheinungen im Bergbau mit vorübergehender Arbeitslosigkeit, dann stehen in Wirklichkeit überhaupt keine freien Arbeitsplätze mehr zur Verfügung. Die Gewerkschaften werfen immer wieder in die Diskussion: Schützt den Bergmann vor Krankheit, gebt ihm Sicherheit bei beginnender Invalidität, bezahlt den Bergmann so, daß es für ihn keinen Reiz hat, den Beruf zu verlassen.

Die Gegenargumente des Bergbaus sind bekannt: Die gebundenen Preise lassen den Bergbau an der Grenze der Rentabilität stehen, ja drücken ihn in den meisten Fällen unter diese. Übereinstimmend wird auf den Hauptversammlungen der großen bergbaureisenden Industriegesellschaften gesagt: Die Gewinne stammen nicht aus dem Bergbau, sondern aus den Betrieben der Eisen- und Stahlherstellung sowie aus den Betrieben der Weiterverarbeitung. — Das Problem der Kohlenknappheit ist zur Zeit ein europäisches Problem, entstanden durch die stagnierenden Förderungszahlen bei immer größer werdendem Verbrauch.

Weshalb Stalingrad verlorenging

Feldmarschall v. Mansteins Analyse in seinem Buch „Verlorene Siege“ — Ein Marschall über Hitler

„Der Grund für den Untergang der 6. Armee ist darin zu suchen, daß Hitler, zweifellos wesentlich aus Prestigerücksichten, sich gezwungen hat, Stalingrad freiwillig aufzugeben“, schreibt Feldmarschall von Manstein in einem Buch „Verlorene Siege“, das kürzlich im Athenäum-Verlag in Bonn erschienen ist. Das Werk, das kühl und nüchtern die Kriegstechnik der Feldzüge in Polen, Frankreich und Rußland schildert, wird besonders für den militärisch interessierten Leser und für den Historiker von Wert sein. Bemerkenswert ist vor allem das Urteil Mansteins über Hitlers Qualitäten als Oberbefehlshaber der ehemaligen deutschen Wehrmacht.

Manstein geht mit Hitler in seiner direkten Beurteilung wesentlich glimpflicher um, als es verdient hat. Indirekt ist aber das ganze Buch eine einzige Anklage gegen den „größten Feldherrn aller Zeiten“ wegen des sturen Festhaltens an Räumlichkeiten, die nicht mehr gehalten werden konnten, wegen der strategischen Unbeweglichkeit und wegen des Opfern ganz ganzer Armeen um des Prestiges willen.

Die operativen Fehler

Manstein ist nicht irgendwer, weshalb sein Urteil über die Tragödie von Stalingrad schon etwas gilt. Da dieses Ereignis das Geschehen des zweiten Weltkrieges

weitgehend beeinflusste, sei die abschließende Analyse Mansteins hier im Auszug wiedergegeben. Der Feldmarschall schreibt: Daß die 6. Armee in eine solche Lage geraten konnte, liegt in den operativen Fehlern begründet, die die deutsche Oberste Führung vorher bei der Anlage und Durchführung der deutschen Offensive 1942 gemacht hat.

Die deutsche Offensive war, infolge der vorwiegend nachkriegswirtschaftlichen Gesichtspunkten bestimmten Zielsetzung Hitlers, in zwei divergierende Richtungen, den Kaukasus und Stalingrad, zerflattert. Infolgedessen war bei Erlahmen des deutschen Angriffs eine Front entstanden, für

deren Halten die deutscherseits zur Verfügung stehenden Kräfte nicht ausreichten. Die Heeresgruppe A und B hatten Fronten von einer Ausdehnung zu halten, für die ihre Kräfte zu schwach waren. Der Gegner verfügte hingegen noch über sehr starke operative Reserven. Schließlich klappte zwischen den beiden deutschen Heeresgruppen in der Kalmückensteppe eine 300 Kilometer breite Lücke, in der nur eine Division (16. mot.) bei Elista als unzureichende Sicherung stand.

Einladung zur Einkesselung

Der Versuch, diese weit übergedehnte Front auf die Dauer zu halten, stellte den ersten Fehler dar, durch den die 6. Armee Ende November 1942 in ihre verzweifelte Lage kommen sollte. Der zweite, noch schwerwiegendere Fehler war, daß Hitler die Heeresgruppe B dazu zwang, ihre wesentliche Stoßkraft, die 6. Armee und die 4. Panzerarmee, in dem Kampf in und um Stalingrad festzulegen. Die Sicherung der tiefen Nordflanke dieser Gruppe am Don aber blieb der 3. rumänischen, einer italienischen und einer ungarischen sowie, im Abschnitt Woronesch, der schwachen deutschen 2. Armee überlassen. Hitler mußte wissen, daß die verbundenen Armeen einem starken sowjetischen Angriff auch hinter dem Don nicht gewachsen sein würden. Das wochenlange Belassen der Hauptkraft der Heeresgruppe B bei Stalingrad mit unzureichend gesicherten Flanken war ein entscheidender Fehler. Man schob damit dem Gegner geradezu die Initiative zu. Man lud ihn förmlich ein, die 6. Armee einzukesseln.

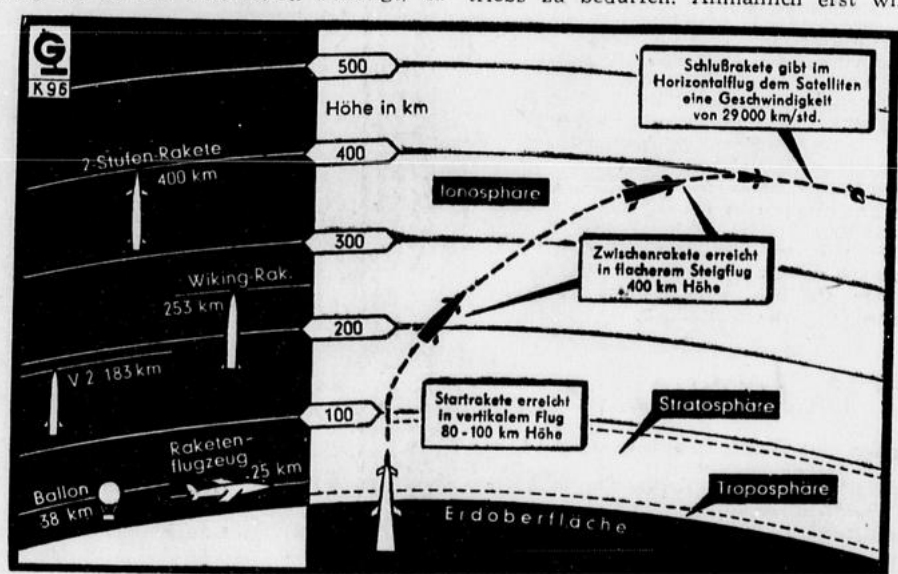
Daß der Krieg gegen Rußland nicht gewonnen werden konnte, schreibt Manstein nirgends direkt, aber oft spricht er von dem „erdrückenden Übergewicht“ von 8:1 und 7:1, gegen das seine Heeresgruppe zu kämpfen hatte. Wie auf Seite 582 beispielsweise mitgeteilt wird, besaßen zwei Panzerdivisionen zeitweise nur noch fünf einsatzfähige Panzer. Für einen großen Teil des Buches Mansteins ist deshalb der Titel „Verlorene Siege“ etwas problematisch. Gegen die Übermacht, gegen die wir zu kämpfen hatten, war schließlich und endlich kein Kraut gewachsen.

Aufstieg des künstlichen Mondes

Der von den USA für 1957/58 geplante künstliche Erdsatellit soll in einer Höhe von 400 bis 500 Kilometern unseren Planeten umkreisen. Um diesen Zwergmond von einem Zentner Gewicht in diese Höhe zu befördern, bedarf es einer mehrstufigen Rakete.

Die stärkste Stufe wird für den Aufstieg bis zu 100 Kilometern benötigt, da

der den mit zahlreichen Meßgeräten angefüllten künstlichen Mond auf die Kreisbahn um die Erde schicken und ihm dabei eine Geschwindigkeit von 29 000 Kilometern in der Stunde verleihen. Mit dieser Geschwindigkeit im fast luftleeren Raum vermag der Erdsatellit einige Zeit die Erde zu umkreisen, ohne eines weiteren Antriebs zu bedürfen. Allmählich erst wird



in dieser Zone nicht nur der Luftwiderstand, sondern auch die Anziehungskraft der Erde noch am größten sind. Wenn der unterste Treibstoff der Rakete verbraucht ist, wird das erste Antriebsaggregat abgestoßen, worauf die zweite Raketenstufe in Funktion tritt. Sie führt den Flugkörper in geneigte Bahn bis zur geplanten Gipfelhöhe von über 400 Kilometern, wo sie ebenfalls abgestoßen wird.

Die dritte und letzte Rakete soll nicht mehr dem weiteren Aufstieg dienen, sondern

ken sich der minimale Luftwiderstand und die in solcher Höhe geringe Anziehungskraft der Erde als Bremse für den Zwergmond aus, so daß er sich mit zwar hoher, aber doch verlangsamer Geschwindigkeit der Erde wieder nähert.

In den dichteren Luftschichten, die der künstliche Mond dann durchdrast, gerät er infolge des Luftwiderstandes und der dadurch bedingten Reibung zu solcher Hitze, daß er wie ein Meteor in Flammen aufgeht und als Asche zur Erde zurückkehrt.

In den Alpen verunglückt

Brieg (Schweiz). Drei Deutsche sind in den Berner Alpen tödlich verunglückt. Sie stürzten am Grünhorn, einem mehr als 4000 Meter hohen Gipfel im Gebiet des Aletsch-Gletschers, über eine schroffe Felswand ab. Der Schweizer Rettungsflyer Geiger ist mit seiner Maschine in das Unfallgebiet gestartet, um die Leichen zu Tal zu bringen. Am Dienstagmorgen war es Geiger gelungen, zwei Engländer in der Nähe des Matterhorns heil zu Tal zu bringen, die eine Nacht im Freien verbracht und dabei Erfrierungen erlitten hatten.

20,3 Milliarden Bundesschulden

Ansehnliche Last an alten und neuen Verpflichtungen

Bonn. (dpa) Die Summe der fundierten Schuld der Bundesrepublik Deutschland zum 30. Juni 1955 wurde gestern vom Bundesfinanzministerium mit 20,296 Milliarden Mark angegeben. Davon entfallen 12,22 Milliarden auf die auf Deutsche Mark lautende fundierte Schuld, während 8,07 Milliarden fundierte Schuld auf fremde Währung lauten, wie zum Beispiel die Dawes-Anleihe, die Young-Anleihe,

die Kreuger-Anleihe, die Nachkriegswirtschaftshilfe Amerikas, Englands und Frankreichs.

Die schwebende Schuld des Bundes wird vom Bundesfinanzministerium mit 138 Millionen, die Bürgschaften werden mit 579 Millionen Mark angegeben. Gegenüber dem ersten Vierteljahr 1955 hat sich die fundierte Schuld der Bundesrepublik um 140 Millionen Mark verringert.

Die Meinung der anderen Saar

Im Saargebiet gibt es heute viele Ungewissheiten. Was werden insbesondere die Folgen eines Sieges der prodeutschen Parteien im Oktober sein? Das Plebiszit fordert die Wähler nur dazu auf, die „europäische Lösung“ anzunehmen oder abzulehnen. Würde eine Ablehnung die Rückkehr zur Lage vor dem vorigen Oktober bedeuten oder würde sie den Weg zu neuen Verhandlungen öffnen? Würde eine Annahme bedeuten, daß die Saar für immer für Deutschland außer Reichweite rückt? Soll eine „europäische Lösung“ der Anfang für etwas Größeres sein oder nur ein temporärer Notbehelf, der ein westliches Problem auf die lange Bank schiebt? Zweifel über die Gültigkeit einer „europäischen Lösung“ werden vielleicht Saarländer davon abhalten, zu ihren Gunsten zu stimmen, wenn sie im großen und ganzen mit dem Status quo zufrieden sind. Aber alle Länder, die der Westeuropäischen Union beigetreten sind, haben ein zwingendes Interesse daran, daß der erste Probelauf der Union zu einem Erfolg wird. Wenn sich die Abstimmungskampagne zu Beschuldigungen und Gegenbeschuldigungen verschlechtert, dann wird das Ergebnis für Europa schlecht sein, wenn immer die Stimmziffern aussagen werden.

Mißbrauchter Waffenstillstand

Daily Telegraph

Der Waffenstillstand in Korea wird mißbraucht. Die UNO-Mächte müssen oftmals mit Gewalt den Drohungen der südkoreanischen Mobs und des Präsidenten Syngman Rhee gegen die Überwachungskommission entgegengetreten. Früher oder später muß aber die UNO die Tatsache anerkennen, daß das Waffenstillstandsabkommen ein toter Buchstabe ist und daß man von Syngman Rhee vernünftigerweise nicht erwarten kann, daß es für immer die flagrante und konsequente Herausforderung der Waffenruhe im Norden hinuntun.

Daily Herald

Syngman Rhee ist ein lärmender Unruhestifter. Friede ist ein Hindernis für Syngman Rhee. Seine Ambitionen sind ohne Krieg zwischen USA und China unerfüllbar. Da beide, die USA und China, Wert darauf legen, ihn zu vermeiden, wird Syngman Rhee sich ohne Zweifel mit der Zurückhaltung abzufinden haben, die ihn ärgert. Als Teil ihrer Arbeit für eine Verminderung der Spannungen sollten die kommunistischen Mächte und die westlichen Demokratien dafür sorgen, daß Korea zur Vernunft gebracht wird, der Norden und der Süden.

Papiere Gefallener gefunden

Unglaubliche Nachlässigkeit bei Straßburg Dienststelle aufgedeckt

Straßburg. (dpa) In den Räumen der Bezirksleitung des Roten Kreuzes in Straßburg sind jetzt Papiere und Briefschaften von 25 deutschen Soldaten gefunden worden, die in den letzten Kriegsmomenten im Elsaß gefallen sind. Papiere und Taschen waren in einem verschütteten Paket, das 1946 beiseitegelegt worden war. Es enthielt ferner einen genauen Lageplan von 325 deutschen und sieben amerikanischen Soldatengräbern in mehreren elsässischen Gemeinden.

Der elsässische Soldatenverband, dem das Paket übergeben wurde, hat sich inzwischen mit den Familien der Toten und

mit der deutschen Suchdienststelle in Göttingen in Verbindung gesetzt. Das Paket wurde gefunden, als die Rote-Kreuz-Dienststelle von einem neuen Leiter übernommen wurde.

Die „Dernieres Nouvelles“, Straßburgs führende Tageszeitung, kritisierte gestern scharf, daß das Paket zehn Jahre achtlos in der Schublade eines Schreibstisches gelegen habe. Der neue Leiter der Dienststelle habe zudem alle Mühe gehabt, die Verbrennung der aufgefundenen Dokumente zu verhindern, durch die man allen „Schwierigkeiten“ aus dem Wege gehen wollte.

SPD unterstützt DGB

Kassel. (dpa) Die SPD wird das Aktionsprogramm des DGB unterstützen und auf parlamentarischer Ebene alles tun, damit die Forderungen verwirklicht werden, erklärte der stellvertretende SPD-Vorsitzende Mellies gestern in Kassel. Die Demokratie in der Bundesrepublik könne nur bestehen, wenn auch das wirtschaftliche Leben demokratisch gestaltet werde. Es sei bedenklich, wenn heute schon über ein Antistreibgesetz diskutiert werde. Mellies bejahte in diesem Zusammenhang die am Montag von den Delegierten beschlossene erweiterte Streikvollmacht für den Hauptvorstand der IG Bergbau.

Johannes Riemeister wußte nicht, was er dazu sagen sollte. Er hat später in seinem Leben oft nicht gewußt, was er zu unermittelten Bemerkungen der Susanne Grieven sagen sollte.

Plötzlich sagte Susanne: „Ich habe mich übrigens geirrt, Herr Doktor, die Leute heißen eigentlich gar nicht Krause. Krause, das sind wieder andere, an die dann aber nicht geschrieben wurde. Ich glaube Langbehn, von Langbehn heißen sie.“

„Verwandte oder Nachkommen des Erbauers des Brandenburger Torres?“ fragte Riemeister, und er merkte bei seiner Frage, daß Susanne weder den alten noch den neuen Langbehn kannte, noch sich überhaupt eine Vorstellung machte, wer das Brandenburger Tor, das sie manchmal Sonntag nachmittag mit ihren Eltern durchschritten hatte, erbaut haben könne.

Er schwieg und sah sein Gegenüber nur zuweilen mit dem Versuch eines Lächelns an, bis der Zug auf dem alten Bahnhof in Putbus hielt.

Auf dem sandigen Bahnsteig stand ein Chauffeur in dunkelbrauner Livree und sah den Zug entlang. Der Mann, der sehr adrett und sorgfältig angezogen war, von den braunen Gamaschen bis zu der braunen Schirmmütze mit vergoldeten Schnüren über dem Müzenschirm nickte beifällig, als Susanne aus dem Wagen zweiter Klasse stieg, und ihr ein sehr gut aussehender junger Mann die Koffer herunterreichte.

Gott sei Dank, die Neue schien wenigstens von anständiger Herkunft zu sein! Da würde es wohl nicht so abscheuliche Szenen geben wie bei der letzten, die er zur Station gebracht hatte.

Er nahm Susanne sogar die Koffer ab und sagte mit herablassender Höflichkeit, wie man eigentlich sonst nur zu Mietchauffeurs sprach: „Geben Sie mir her. Ich werde Ihnen die Dinger tragen, die sind ja zu schwer für Sie.“

(Fortsetzung folgt)

Susanne Riemeister

LIEBESROMAN VON ROLF BRANDT

Copyright by Prometheus-Verlag, Gröbenzell

(6. Fortsetzung)

„Fürchten Sie sich nicht, Kinder sind das Beste. In dieser verruchten Zeit findet man nur bei Kindern noch menschliche Erhebung. Erst später, wenn sie älter werden, lernen sie das menschliche Geschwätz.“

„Sie sind sehr pessimistisch“, sagte Susanne.

Der junge Mann zuckte auf eine außerordentlich nachdrückliche Art die Achseln und strich sich mit der rechten Hand über das volle blonde Haar: „Nicht einmal so pessimistisch wie man sein müßte, wenn man ein wenig zusehen hat. Ich bin in ein Kloster gegangen, das man Wissenschaft nennt. Wenn man glaubt, seinen Erkenntnissen näherzukommen.“

„Ist man dann glücklicher?“ fragte Susanne.

„Beinahe, ja“, sagte der junge Mann und lehnte sich zurück, als wollte er aus dem Bereich entweichen, wo es solche Aussagen gab, die einen am Nachdenken verhielten.

Sie schwiegen beide und sahen auf die vorüberrollende Landschaft, die sich flach und goldbraun bis an den Horizont dehnte. Auf einem Acker, der sich fern in den tiefblauen Himmel zu verlieren schien, standen vorn dicht an der Bahn Männer mit gespannten. Hinter ihnen leuchteten die bunten Kopftücher von gebückten Frauen, die Kartoffeln aufsummten.

„Vielleicht macht das glücklich“, sagte der junge Mann und deutete auf die arbeitenden Leute. „Man weiß a“

man seine Ernte einbringt, warum man gearbeitet hat.“

„Wenn es dann nicht gerade ein Unwetter gibt“, sagte Susanne. „Ich habe einen Onkel, der hat eine kleine Bauernstelle in der Nähe von Lychen in der Mark. Es war eine unübertreffliche Beziehung im Krieg, aber wenn ich mir vorstelle, daß ich dort mein Leben verbringen sollte: Nein, ich glaube, Sie haben eine falsche Vorstellung von dem Glück auf dem Lande. Ich war einmal da und habe bei der Kartoffelernte geholfen. Es ist hart. Die Städter stellen sich das, glaube ich, falsch vor. Man stellt sich ja alles falsch vor, bis man es erlebt hat.“

Der junge Mann sah Susanne aufmerksam an, als wüßte er immer noch nicht, wo er sie eigentlich hinstecken müßte. Er fand sein Gegenüber reizend, aber seit zwei Jahren hatte er mit Bewußtsein von allen reizenden Eindrücken Abschied genommen. Er hatte sich nach dem Krieg in seine physikalischen Forschungen gestürzt. Im Anfang hatte er, vielleicht weil er sich selbst kannte, noch gezögert. Dann aber hatte er sich entschlossen, so wie ein Mönch sein Leben der Kirche weihen, sein Leben der Forschung hinzugeben.

Er hatte soeben eine Versuchsreihe abgeschlossen, die dicht an das große Geheimnis der Schöpfung heranreichte. Er war dicht davor gewesen, daß er tote Materie war, in lebendiges Dasein zu überführen durch rasende Schwingungen mit einem Apparat, der nun leider zertrümmert war. Ob das die Ursache des Fehlschlags

schuld war oder schlechtes Material oder der Zufall, der immer mit merkwürdigem Griff das letzte Geheimnis zu beschützen schien — niemand wußte es.

In Wien hatte ein Kollege der medizinischen Fakultät Drüsenforschungen durchgeführt, deren Erfolg fast an die Lösung des Problems der Unsterblichkeit geführt hatte. Alle Präparate waren erfrorren.

Nach der Zerstörung der Apparatur hatten ihm die Ärzte geraten, einmal für vier Wochen auszuspazieren. Seine Kriegsverletzung am linken Lungenflügel hatte sich plötzlich wieder bemerkbar gemacht. Nun wollte er an die See. Aber die Versuchsserien gingen mit ihm, und der Blick in diese braunen Augen von seiner Ecke im Abteil, wo er schweigend gesessen hatte, war der erste Blick in die anderen menschlichen Bezirke gewesen seit zwei Jahren.

Nun saß da vor ihm diese schlanke Person nach dem kastanienbraunen Haar, den übereinandergeschlagenen schlanken Beinen und diesen Augen, die wie Samt waren, der in der Sonne leuchtete.

Und dann sagte der junge Herr: „Es ist, glaube ich, die höchste Zeit, daß ich mich vorstelle: Dr. Riemeister. Es ist doch außerordentlich erfreulich, daß wir noch eine Strecke zusammen fahren werden. Wissen Sie zufällig, welches das nächste Seebad bei Putbus ist?“

„Ich habe mir die Karte angesehen“, sagte Susanne. „Die ganzen Rügenbäder liegen ja da rundherum.“

„Ach, es ist ja Wahnsinn“, sagte Dr. Riemeister, „daß ich da irgendwo hinfahre. Sie nehmen das Theater mit an die See, sie spielen Berlin an der Ostsee, und eigentlich dachte ich wirklich an die See, als mich mein Arzt sozusagen mit Gewalt in diesen Zug schob. Da in Saßnitz oder Binz, das ist doch alles parfümiert, mit Kurkapelle und ähnlichem Schwindel.“

„So schlimm stelle ich mir das nicht vor“, sagte Susanne. „Großartiges Frühstück,



UNSERE Heimat

Sauerländische „Jugendwarte“

Jugendhof in Arnsberg ab 11. September

Aus dem Sauerland. Der werdende Jugendhof „Im Hasenwinkel“ geht seiner Vollendung entgegen. Seinem Zweck, eine sauerländische Jugendwarte zu sein, von der aus in gesteigertem Maße die Jugend näher an die Natur herangebracht werden soll, um ihre Lebensauffassung und Lebensführung zu beeinflussen, muß auch durch eine weitgehende Umgestaltung des Hauses, das einmal im Kriege Lazarett und später Krankenhaus war, systematisch vorgegearbeitet werden. Dazu sind große Mittel aufzubringen. Mehr denn je soll die Industrielandschaft, die mit dem Motorrad das Sauerland durchknetet oder im Omnibus durchfährt, wieder an das gesunde Jugendwandern herangeführt werden. Das geschieht nur von den Zentren einer wohlgedachten Jugendführung aus. Dem soll der Arnsberger Jugendhof dienen. Ein umfassendes Programm wird auch der geistigen Betreuung der Jugend gerecht werden. Der „Sauerländische Gebirgsbote“ erläßt im Hinblick auf die Finanzierung des Jugendhofes in seiner Augustnummer einen Aufruf mit der Frage: „Darf der werdende Jugendhof auch mit deiner Hilfe rechnen?“ — Der Jugendhof wird am Sonntag, dem 11. September, mit einer Feierstunde eröffnet.

Olper Stadtspiegel

Geschäft war zufriedenstellend. Nach dem Sommerschlussverkauf, der am vergangenen Samstag zu Ende ging, halten die Geschäftsleute Rückschau auf das Ergebnis. Fast übereinstimmend wird dabei die Feststellung getroffen, daß der größte Andrang an den ersten beiden Tagen des Schlussverkaufes herrschte; dann wieder um den 1. August herum und gegen Schluß des Verkaufes. Gefragt war hauptsächlich Sommerware, wobei der Zug des Kunden zur Qualität hervortrat. Ladenhüter und sogenannte Ramschware, die auch kaum gezeigt wurden, fanden kein Interesse. Das erzielte Geschäft ist im großen und ganzen als zufriedenstellend zu bezeichnen; in einigen Fällen übertraf es sogar die Erwartungen. Die größere Kaufkraft führt man auf eine flüssigere Geldsituation zurück.

Das Sternschießen des Schützenvereins findet am Sonntag, dem 21. August, auf dem Schützenplatz um 16 Uhr statt. Anschließend ist Konzert und Tanz. Es spielt das Musikorchester unserer Feuertwehr. Mehrere Sterne werden gegen Preise abgeschossen. Der Eintritt ist mit 50 Pfg. niedrig gehalten. Es wird daher gebeten, durch zahlreichen Besuch und Beteiligung am Schießen die Ziele des Vereins zu fördern. Insbesondere soll dazu beigetragen werden, daß die begonnenen und schon großenteils durchgeführten Neuanlagen auf dem Schützenplatz fertiggestellt werden können. Kein Schützenbruder darf seine Mithilfe versagen!

Vor Vorbereitung auf den Jugendsonntag werden in dieser Woche Jugendvorträge in der Marienkirche gehalten und zwar für die Mannsjugend am heutigen Donnerstag um 7.45 Uhr und für die Frauenjugend von St. Martin und St. Marien am morgigen Freitag um 7.45 Uhr. Vikar Göke wird über moderne Zeitströmung sprechen.

Der Gartenbauverein weist nochmals auf die heute um 20 Uhr im Hotel „Zum Schwanen“ stattfindende Versammlung hin. Über den geplanten Ausflug soll Beschluß gefaßt werden; ferner wird die Torbestellung besprochen. Das Erscheinen der Mitglieder ist daher dringend erwünscht.

Der Haus- und Grundbesitzerverein kommt nicht heute, sondern am morgigen

Freitag um 20 Uhr im Hotel „Zum Schwanen“ zusammen. Besprochen wird das neue Mietengesetz, bzw. die bevorstehende Mieterhöhung. Antragsformulare sind in der Versammlung zu haben.

Mit der Kabelverlegung durch die Post ist man nun an der äußeren Westfälischen Straße angelangt. Die damit verbundene Budelei wurde in dieser Hauptverkehrsstraße als sehr störend empfunden. Vorübergehend konnten die Fußgänger den

Lohnsummensteuer in Drolshagen-Land

Für die Dauer von zwei Jahren eingeführt — Gemeinderatsbeschlüsse

Drolshagen. Der Haushaltsplan für das neue Rechnungsjahr der Gemeinde Drolshagen-Land in Höhe von 456 081,— DM wurde einschließlich der Satzung vom Gemeinderat einstimmig genehmigt. Gleichzeitig stimmte der Gemeinderat dem Etat der Gesamtschulverbände der Gemeinde zu. Weiter beschloß der Gemeinderat die Einführung der Lohnsummensteuer auf die Dauer von zwei Jahren. Der Erlaß einer Satzung für die Einführung der Lohnsummensteuer innerhalb des Gemeindebereiches, über den der Gemeinderat schon in mehreren Sitzungen ergebnislos beraten hatte, lag erneut — in abgeänderter Form — vor. Nach eingehender Beratung wurde der Erlaß der Satzung, die am 1. April 1956 in Kraft treten wird, mit Stimmenmehrheit genehmigt.

Erstes Ziel der Haushaltsführung im neuen Rechnungsjahr soll sein, den Etatsausgleich aus eigener Kraft zu erreichen. Ferner muß, um eine Grundlage für eine geordnete Finanzwirtschaft in den kommenden Jahren zu erhalten, zunächst der noch vorhandene Fehlbetrag aus dem Rechnungsjahr 1953 ausgeglichen werden. Beide Voraussetzungen konnten im Haushaltsplan 1955 erfüllt werden. So wurde durch das Finanzausgleichsgesetz 1955 die Finanznot der steuerschwachen Gemeinden durch Finanzzuweisungen gegenüber dem Vorjahre erhöht. Des weiteren konnte eine beträchtliche Mehreinnahme durch Erhöhung der Gewerbesteuerzuschüsse an die Wohn-gemeinden erzielt werden.

Da das Aufkommen an Gewerbesteuer in den letzten Jahren sehr stark zurückgegangen ist, mußte die Gemeinde nach neuen Einnahmequellen suchen. Es lag daher nahe, die Lohnsummensteuer einzuführen. Obgleich in einer Stellungnahme der Industrie- und Handelskammer Siegen die Einführung der Lohnsummensteuer nicht befürwortet wurde, sah man keinen anderen Weg, die Steuerkraft der Gemeinde zu erhöhen, auch wenn damit die Industrie auf zwei Jahre hinaus eine Sonderbelastung tragen muß.

Im Zusammenhang mit der Beratung über die Einführung der Lohnsummensteuer wies Bürgermeister Schürholz

Gegen **Fliegen** **Jacutin**

auf die Schäden hin, die sich in den letzten Jahren und durch Regen im ersten Halbjahr 1955 an den Straßen gebildet haben. Wollte man die Gesamtschäden beheben, so sagte der Bürgermeister, wäre ein Mindestbetrag von 100 000 DM notwendig. Diesen Betrag aufzubringen, sei die Gemeinde in diesem Jahre nicht in der Lage. Mit den vorhandenen finanziellen Mitteln soll als dringende Maßnahme der Weg von Hespelke nach Gelslingen instandgesetzt werden. Mit noch evtl. verbleibenden Wegebaumitteln werden Teilmaßnahmen durchgeführt, um wenigstens stückweise zum Ziel zu kommen. Für die Wegebauten Hespelke und Lüdespert hofft man Landeszuschüsse zu erhalten. Eine Anfrage, wann man an eine Instandsetzung

Um die Baugelder der Kinderreichen

Verfahren gegen Rothaupt und Solbach wurde eingestellt

Olpe. Noch lebhaft in Erinnerung sind die Vorgänge bezügl. der Baugelder, die von Mitgliedern des Bundes der kinderreichen Familien angespart worden waren. Die Angelegenheit hat seinerzeit hier viel Staub aufgewirbelt, da plötzlich kein Geld mehr vorhanden war. Die Hauptschuld daran sollte der Bundesvorsitzende in Leverkusen, Hinkens, bzw. dessen Stellvertreter und Geschäftsführer treffen.

In der gleichen Angelegenheit wurde am Dienstag vor dem erweiterten Schöffengericht gegen den Architekten Rothaupt sowie den ehemaligen Landesvorsitzenden und den Siedlungsbeauftragten des BdkD, Solbach, verhandelt. Zahlreiche Zuhörer hatten sich zu der Verhandlung eingefunden, die nach eingehender Beweisaufnahme mit der Einstellung des Verfahrens endigte.

Auf Vorschlag der Verteidigung und im Einverständnis mit der Staatsanwaltschaft trat das Gericht diese Entscheidung, daß die Schuld der Angeklagten gering und die Folgen der Tat unbedeutend seien. Beide waren der Unterschlagung und der Untreue angeklagt, weil sie Spargelder, die

Bürgersteig auf der einen Seite der Straße kaum benutzen. Wenn die Arbeiten, die nun einmal notwendig waren, beendet sind, wird man es sehr begrüßen.

Die Reisegesellschaft Klein-Walsertal trifft sich am kommenden Sonntag um 14 Uhr im Gasthaus Albus auf der Griesemert. Bei gutem Wetter geht's ins Grüne!

Rind lief vor Pkw. Auf die Notwendigkeit, Tiere auf Landstraßen oder in deren Nähe besonders zu beaufsichtigen, wurde wiederholt hingewiesen. Es kann sonst leicht zu durchaus vermeidbaren Unfällen kommen. So sprang am Montag auf der Griesemert ein Rind vor einen Personenkraftwagen. Das Rind wurde leicht verletzt, während an dem Pkw erheblicher Sachschaden entstand.

Die Spar- und Darlehnskasse hält ihre Büroräume am heutigen Nachmittag geschlossen.

Kurzberichte aus dem Kreise Olpe

Kriegsgräberfürsorge

Ehrenstätte bei Tobruk vor der Fertigstellung

Olpe. Im November dieses Jahres wird die vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge erbaute Ehrenstätte für die 6000 deutschen Kriegstoten eingeweiht, die in lybischer Erde ihr Grab gefunden haben. Aus Anlaß der Einweihung führt der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge zusammen mit dem Verband ehemaliger Angehöriger des Deutschen Afrikkorps vom 13. bis 28. November eine Kriegsgräberreise nach Nordafrika durch. Interessenten für diese Reise melden sich sofort beim Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, Kassel, Ständeplatz 2. Für die Totentage im November übernimmt es der Volksbund wieder, wie er in der August-Nummer seines Mitteilungsblattes „Kriegsgräberfürsorge“ bekanntgibt, an Soldatengräbern in Westeuropa und Nordafrika im Auftrage der Angehörigen Kränze oder Blumenschmuck niederzulegen. — Wie bereits in den Vorjahren haben wieder Jugendliche aus verschiedenen Nationen unter Anleitung des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge mit Herrichtungsarbeiten auf dem 72 Morgen großen Gräberfeld des Soldatenfriedhofes Lommel in Belgien begonnen. Seit dem 15. Mai bereits ist dort das Jugendaufbauwerk Schleswig-Holstein tätig.

Zusammenstoß

Heiden. Am Montag stieß auf der Provinzialstraße ein Pkw mit einem Omnibus zusammen. Eine Person wurde leicht verletzt. Am Pkw entstand erheblicher Sachschaden.

Bilstein. Auf der Bundesstraße 55 stieß ein Pkw auf einen haltenden Lastzug auf. Es entstand leichter Sachschaden.

Altenhundem. Seinen 82. Geburtstag feierte am Dienstag Anton Eigemeier, Hagenstraße. Wir gratulieren!

Grevenbrück. Am 9. August stürzte auf der Bundesstraße 55 ein Kraftfahrer und wurde schwer verletzt. Das Kraftfahrzeug wurde leicht beschädigt.

Grevenbrück. Im Hohen Dom zu Paderborn empfing der Minorist Theo Steinhoff, Sohn der Eheleute Franz Steinhoff,

Zu schnell gefahren — Nicht aufgeblendet

Immer wieder Verkehrsunfälle vor Gericht — Fühbare Strafen

Olpe. Im März 1955 hatte sich zur Nachtzeit ein Kraftfahrer mit einem Lkw auf der Fahrt von Fintrop nach Barmenhof befunden. Auf dieser Strecke war von ihm eine männliche Person, die ein Fahrrad schob, angefahren und schwer verletzt worden. Das Schöffengericht erkannte die Schuldigung des Fahrers, er sei von einem entgegenkommenden Lkw geblendet worden und habe der Radfahrer daher zu spät gesehen, nicht an. Vielmehr vertrat es die Ansicht, daß der Angeklagte dann den Umständen nach zu schnell gefahren sei und dadurch fahrlässig die Körperverletzung des Radfahrers verursacht habe. Der Angeklagte war einschlägig vorbestraft. Das Gericht verhängte eine Geldstrafe von 250 DM.

Ebenfalls wegen fahrlässiger Körperverletzung ist ein anderer Kraftwagenführer vom Schöffengericht zu einer Geldstrafe von 120 DM verurteilt worden. Auf einer recht breiten, im guten Zustande befindlichen Landstraße waren dem Angeklagten, der einen Lkw steuerte, ein Kraftfahrzeug und ein Radfahrer entgegen gekommen. Er fuhr deshalb mit abgeblendeten Scheinwerfern. Als der Angeklagte an dem Fahrzeug nebst dem Radfahrer vorbeigefahren war, hatte er nicht sofort wieder aufgeblendet. Infolgedessen erkannte er eine Personengruppe, die in seiner Fahrtrichtung auf der rechten Straßenseite

Chronik des Standesamtes

Olpe. Beim hiesigen Standesamt wurden in der Zeit vom 24. Juli bis 6. August folgende Personenstandsfälle registriert: Geburten: H.J. Entrich, Am Kathagen 8 (Sohn); H.J. Heller, Thieringhausen (Tochter); K. H. Huhn, Drolshagen (Tochter); W. Fr. Hopmann, Papenschlage (Tochter); A. Burghaus, Gerlingen Nr. 12 (Zwillings- Tochter und Sohn); E. Bieker, Saßmücke (Sohn); P. H. Schneider, Gerlingen Nr. 24b (Tochter); P. J. Feldmann, In der Trift 8 (Sohn); W. Streffing, Kölner Straße 8 (Sohn); J. Halbe, Heid (Tochter); Fr. J. Arens, Westfälische Straße 63 (Sohn); J. Kaimann, Möllmücke Nr. 7 (Sohn); J. Keesberg, Sondern Nr. 6 (Tochter); H. Polnik, Rhode (Sohn); R. Wagner, Altenkleusheim (Sohn). — Eheschließungen: Walter Karl Albert Baron, Steinkühle 3, und Elfriede Hildegard Stumpe, Bahnhofstraße 5; Hermann Josef Feldmann und Irmgard Schneider, beide Rhode; Helmut Otto und Anna Elisabeth Burghaus, beide Saßmücke; Helmut Fritz Schöngarth, Eichendorffstraße 25, und Christa Irene Thal, Eichendorffstraße 31; Rudolf Ohm, Winterbergstraße 29, und Gisela Schneider, Am Hang 3; Wilfried Kespel, Im Osterseifen 2, und Helga Sommer, Westfälische Straße 35; Heinrich Fries, Saßmücke Nr. 22, und Maria Breidebach, Hillmücke Nr. 46/1; Paul Johann Halbe, Frankfurter Straße 7, und Herta Peter, Altenhundem, Hundemstr. 13. — Sterbefälle: Gerda Kirschner, Am Bahnhof (17 Jahre); Peter Tillmann, Bruchhausen Nr. 7 (46 Jahre).

Gute Nachricht für Ihr Haar!

BRYLCREEM

ist jetzt überall zu haben

Wie Millionen gepflegter Männer in allen Ländern der Welt haben auch Sie jetzt die Möglichkeit, jederzeit gut frisiert zu sein mit Brylcreem. Brylcreem wurde weltberühmt, weil sie die Haarpflege entscheidend verbessert hat:

- pflegt Haar und Kopfhaut zugleich
- verhindert Schuppenbildung
- macht trockenes Haar schmiegsam, struppiges Haar fügsam
- klebt nicht, fettet nicht
- verleiht Ihrem Haar einen natürlichen, guten Sitz

Versuchen Sie Brylcreem noch heute

Täglich
BRYLCREEM
gut frisiert

Normaltube DM 1,20
Pommetube DM 2,—



Wer will unter die Piloten?

Andrang der Bewerber zum „Führerschein der Luft“ — Hohe Anforderungen und hohe Kosten

Düsseldorf. — 30 alte und neue Flieger aus Nordrhein-Westfalen haben bereits den Privat-Piloten-Schein (P.P.) gemacht, obgleich es im Lande offiziell noch keine Fliegerschulen gibt. Wie gestern aus zuständigen Kreisen des nordrhein-westfälischen Verkehrsministeriums verlautet, werden demnächst zwei Schulen konzessioniert: die der „Deutschen Luftwerbung“ von Walter Dahl in Düsseldorf-Lohausen und Mönchen-Gladbach und die des „Fliegenden Paters“ Schulte in Bonn-Handlar.

Die 30 neuen Inhaber des „Führerscheins der Luft“ sind meist „Scheinerneuerer“, also erfahrene Flieger, die einmal Lehrer an Fliegerschulen werden oder als Piloten von Verkehrsgesellschaften oder privater Flugzeugbesitzer einen der modernsten Jobs des 20. Jahrhunderts ergreifen wollen. Weitere 50 Anwärter stehen bereits in fliegerischer und theoretischer Ausbildung. Für die „alten Hasen“ genügen fünf Flugstunden.

Was man nachweisen muß

Neulinge müssen bei anerkannten Fliegerschulen 30 und beim Privatunterricht des Düsseldorfer Aero-Clubs 40 Flugstunden nachweisen. Sie müssen mehrere raffinierte Ziellandungen nach internationaler

Bedingungen aus ca. 660 Meter Höhe absolvieren, Landungen in Spiralen links und rechts herum und eine Landung in „überzogenem Flugzustand“, bei dem die Maschine nach Abbremsung des Motors vorne hochschnellt und wieder in die normale Lage gebracht werden muß. Dies ist als vorbeugende Schulung für anomale Luftverhältnisse gedacht.

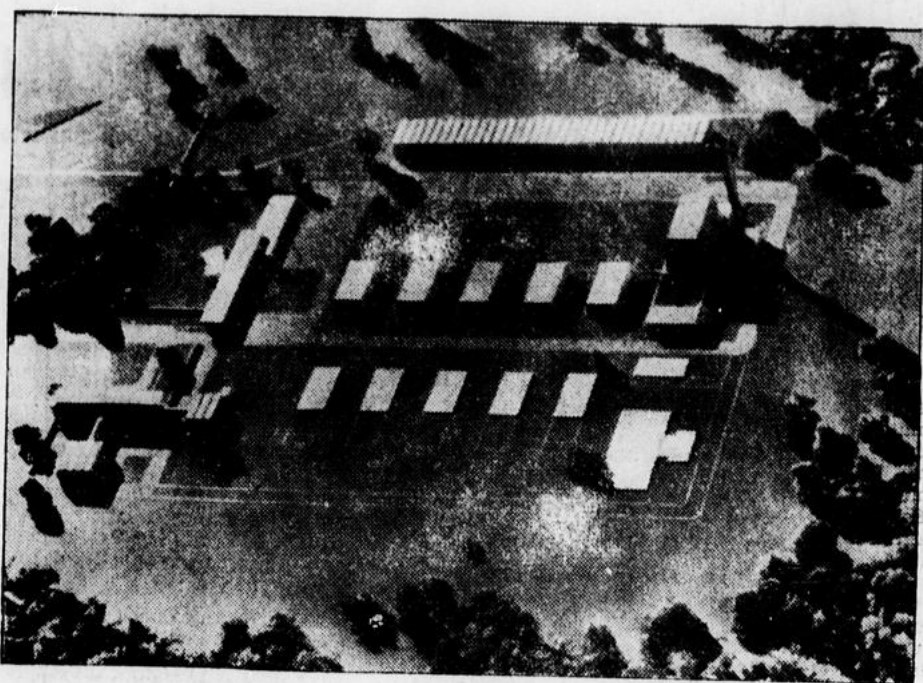
Bei der sogenannten „Gaslandung“ muß das Flugzeug auf der Piste innerhalb einer abgesteckten 50-Meter-Grenze aufsetzen, während bei den übrigen Landungen die Aufsetzgrenze 200 Meter beträgt. Eine schriftliche Prüfung erstreckt sich auf Motorenkunde, Navigation, Wetterkunde, Flugsicherung, Aerodynamik und Erste Hilfe.

Gelernt wird durchweg auf gecharterten Flugzeugen, die den Fliegerschulen oder Mitgliedern des Aero-Clubs gehören. Sie sind nicht unbedingt ausländischen Ursprungs. Auf dem Düsseldorfer Flughafen kann man z. B. noch die gute alte „Klemm“ beobachten.

Reifeprüfung kostet 2000 Mark

Das Hobby der Sportfliegerei ist allerdings noch eine kostspielige Angelegenheit. Der Lehrgang bis zur „Reifeprüfung“ kostet rund 2000 Mark. Die reine Flugminute etwa eine Mark. Das größte Ausbildungsproblem ist der Mangel an geeigneten Flugplätzen. Die großen Flughäfen bedingen durch den regelmäßigen Luftverkehr eine längere und damit Benzin-kosten verheerende Wartezeit in der Luft, ehe die Sportflugzeuge landen können. Andere Flugplätze wie die bei Krefeld und Duisburg sind bebaut worden.

Deshalb wird die „Deutsche Luftwerbung“ ihre Lehrgänge auf den neuen Platz in Mönchen-Gladbach verlegen, wo zur Zeit die Sportflugschirmabspanner des Aero-Clubs üben. Pater Schulte hält in Bonn-Handlar bereits 17 Doppeldecker bereit. Hier werden vor allem Sportflieger ausgebildet, in Mönchen-Gladbach künftige Berufspiloten. Auch die Stadtviertel von Dortmund und Essen sind bereit, Plätze für Sportflugzeuge zur Verfügung zu stellen.



MODELL DES ATOMMEILLERS IN KARLSRUHE

Im Auftrag der Stadt Karlsruhe und der Regierung von Baden-Württemberg ist von Professor Dr. Schelling ein Entwurf für den ersten deutschen Atommeiler ausgearbeitet worden. Der Bau soll auf einem 100 Hektar großen Gelände am rechten Rheinufer unterhalb des Karlsruher Hafens errichtet werden. Unser Bild zeigt das Modell des Atommeilers. Rechts das Reaktorgebäude mit Lüfter-Haus, in der Mitte fünf Auswertungsinstitute, links Betriebsgebäude und Institutswerkstätten. Die weißen Flächen im Vordergrund bedeuten Baufäche für ein zweites Reaktorgebäude und weitere Auswertungsinstitute.

Darf man nachts nicht mehr rennen?

Münsterische Polizei legte dem Falschen Handschellen an

Münster. — Koplos wurden münsterische Polizisten, als dieser Tage einer ihrer Streifenwagen von einem anderen Auto angefahren wurde und der Fahrer dieses Wagens ausstieg und flüchtete. Sofort wurde über Funk Verstärkung angefordert, und gemeinsam lauerte man dem „Uebeltäter“ auf. Mit dem Erfolg, daß ein Falscher, kurz und bündig geschnappt und festgesetzt wurde. Aber es handelte sich um den Falschen. Als im Scheinwerferlicht ein Mann mit heller Jacke auftauchte — einen solchen suchte man — und dazu noch schnell lief, sprangen ihn drei oder vier Polizisten an, rissen ihm die Arme rigoros an den Rücken, legten ihm Handschellen an, schleppten ihn in einen Wagen und brachten ihn zur Polizeidirektion. Seine Proteste wurden nur mit „Mundhalten“ beantwortet.

Vier Stunden hielt man ihn, ständig von zwei Polizisten bewacht, in strengem Gewahrsam, ohne irgendwelche Fragen zu stellen und irgendwelche Antworten zu geben. Erst im Morgengrauen ließ man ihn nach einigen Fragen laufen, holte ihn jedoch zwei Stunden später zum Verhör wieder ab, obwohl der richtige Täter inzwischen schon bekannt war.

Bei dem Festgenommenen handelte es sich um einen 32-jährigen Geschäftsreisenden aus Münster. Er hatte, was sein gutes Recht ist, bis spät in die Nacht in einer Wirtschaft gesessen und war danach auf der Straße, um die Lungen von der Kneipenluft zu reinigen, zum Dauerlauf übergegangen. Zwar trug er eine helle Jacke, aber, das hätten erfahrene Polizisten merken müssen, er war nicht von kleiner korpusculärer Gestalt wie der Gesuchte, sondern groß und schlank.

Zu allem Überfluß verbiß sich die Polizei in ihre vorgefaßte Meinung und suchte, als man den „Falschen“ längst wieder hatte laufen lassen, noch seine Firma und alle seine Bekannten auf, mit denen er den Abend vorher zusammengewesen hatte, so daß überall ein schlechtes Licht auf ihn fiel. Erst als der Firmenchef des Reisenden nach Klärung des Sachverhalts verlangte, ließ sich der Aktionsleiter blicken und brachte eine förmliche Entschuldigung an.

„Kriminalpolizei — Geld her!“

Düsseldorf. — Während sich die Ehemänner auf ihrer Arbeitsstelle befanden, sprach in Düsseldorf in den letzten Tagen ein Mann mit der für Frauen leicht

furchterregenden Eröffnung: „Kriminalpolizei“ vor. Der Mann erklärte die Frauen darüber auf, daß ihre Männer vor einigen Jahren kriminell geworden seien, daß aber durch sein Eingreifen die betreffenden Verfahren niedergeschlagen worden seien. Dafür hätten ihm die Betroffenen Geldbelohnungen versprochen, die er nunmehr abholen wolle. Um die Sache aus der Welt zu schaffen, sollten ihm die Frauen jetzt gleich das versprochene Geld auszahlen. Jetzt fahnden die echten „Kollegen“ nach dem falschen. Der Gauner ist etwa 28 bis 30 Jahre alt, 1,67 Meter groß, kräftig, hat rundes, volles Gesicht, blonde Haare und spricht Düsseldorf Mundart.

Heiratsschwindler festgenommen

Mönchen-Gladbach. — Der von der Polizei seit langem gesuchte 45-jährige Hans S. wurde in Mönchen-Gladbach festgenommen. Er steht unter dem Verdacht des Heiratsschwindels und anderer Betrügereien. So habe er in Krefeld eine Frau um 5000 Mark geprellt. Aus anderen Orten seien andere Frauen ermittelt worden, denen er die Ehe versprochen und dabei erhebliche Geldbeträge erschwindelte.

„Bitte ein Zimmer hinten hinaus!“

Medizinischer Informationsdienst für bessere Lärmbekämpfung in Hotels

Münster. — Für eine bessere Lärmbekämpfung in Hotels setzte sich gestern der Deutsche medizinische Informationsdienst (Bad Godesberg) ein. Wer viel unterwegs sei und keine starken Nerven besitze, dem bereite die Frage, wo man am Abend ruhig übernachten soll, ziemlich Sorge. In Hotels, die mit ihrer Frontseite an belebten Hauptverkehrsstraßen liegen, versuche man sich mit dem „Zimmer nach hinten hinaus“ zu helfen. Können man dadurch dem Straßenlärm zwar entgehen, so gebe es doch innerhalb der Hotels oft Störungen, die vermieden werden könnten.

Im einzelnen bemängelt der Informationsdienst die unzureichende Schallsolierung der Trennwände zwischen den Zimmern. Die Installation sei oft so verlegt, daß jede Wasserbenutzung durch das Haus schalle.

Die Türschlösser bestünden meist aus Metall, so daß die Aufschlüsselgeräusche von spät zurückkehrenden Gästen ebenso ruhestörend seien wie das laute Zuschlagen der nicht abgedichteten Türen. Eine Unsitte in manchen Hotels und Gasthöfen sei die dauernde „Radioberieselung“ durch Empfangsgeräte in einzelnen, nicht schallisolierten Zimmern.

Auto

wurde auseinandergerissen

Lehrte. — Auf der Autobahn bei Lehrte (Kreis Burgdorf) geriet gestern ein Personauto auf den Grünstreifen, prallte mit hoher Geschwindigkeit gegen einen Brückenpfeiler und wurde vollständig zertrümmert. Der Fahrer, der 45 Jahre alte kaufmännische Angestellte Hermann Crämer aus Gelsenkirchen, starb zwei Stunden später. Der 16-jährige Beifahrer Hartmut Drochner aus Marne (Holstein) erlitt eine Gehirnerschütterung. Bei dem Anprall wurde das Auto auseinandergerissen.

Köln. — Im vergangenen Jahr sind 62 000 Personen aus der Bundesrepublik ausgewandert. Darunter befanden sich 58 000 Deutsche und 4000 Ausländer oder Staatenlose. Ziel der Auswanderung war in 25 000 Fällen Kanada, 18 000 nach den USA und 14 000 nach Australien. Mehr als 1000 Personen wanderten nach Brasilien und in die Südafrikanische Union aus.

Düsseldorf. — Die ersten zwei Bauern, die in diesem Jahr aus Neurede von ihren angestammten Höfen an der holländischen Grenze auf neue Siedlerstellen im Gebiet Walchum umziehen, haben den Wechsel vollzogen. Durch den Verlust der Traktalländereien, von denen die Holländer allein im Grenzgebiet von Neurede wiederum rechtlich etwa 300 ha nahmen, waren ihre Höfe nicht mehr lebensfähig.

Lengerich. — In der Nacht zum Mittwoch brannte in Lötte-Osterberg (Kreis Tecklenburg) eine Getreidemühle bis auf die Grundmauern nieder. Der Brand war soweit vorge-schritten, daß mehrere Löschzüge ihn nicht mehr unterdrücken konnten. Der Sachschaden wird auf rund 100 000 Mark geschätzt.

Bonn. — In München wurde ein Wagen aufgefundenes, der in der Nacht zum 30. Juli in Beuel gegenüber Bonn gestohlen worden war. Mit dem Wagen erwischte die Polizei auch den Dieb, einen jungen Mann aus der Nähe von Siegburg. Angeblich hat er den Aus-flug im fremden Wagen aus Ärger darüber unternommen, daß sein Vater ihm zu wenig Sonntagsgeld gab. Einen Fotoapparat und das Reservier-tis des Wagens hatte der Abenteurer unterwegs an Tankstellen gegen Ben-zin gegeben.

Köln. — Der liberianische Außen-minister Momolu Gukuly, der sich zu einer Informationsreise in der Bun-desrepublik aufhält, stattete gestern mehreren Industriewerken Kölns einen Besuch ab.

Oberhausen. — Oberhausen wird am 3. und 4. September die Paten-schaft für die oberesselsche Stadt Königshütte übernehmen. Der letzte Oberbürgermeister von Königshütte und augenblickliche Oberbürgermeister von Darmstadt, Ernst Schröder, wird die Patenurkunde entgegennehmen.

Ein Mädchen mit Säge und Hobel

Künftige Innenarchitektin lernte von der Pike auf — Inzwischen Tischlergesellin

Beckum. — Als Marlies Tenkhoff zum erstenmal in langen Hosen einen Hand-wagen durch Beckums Straßen schob, hatte sie vor Scham einen puterroten Kopf. Heute lacht die Neunzehnjährige darüber: „Sicher, es war mir peinlich, daß mich alle Leute anstarrten, aber ich hatte es ja selbst so gewollt.“ Holz- und Möbeltransporte gehören nun einmal zu den Obliegenheiten eines Tischlerlehrlings, und Marlies, von dem Wunsch beseelt, Innenarchitektin zu werden, hatte sich Ostern 1953 nicht ge-scheut als Tischlerlehrling anzufangen.

Inzwischen hat sie die Gesellenprüfung bestanden und bereitet sich auf der Mei-sterschule des Tischlerhandwerks in Beckum auf ihren Beruf vor.

Der Meister hat es nicht bereut

Als Marlies Tenkhoff als einer der ganz wenigen weiblichen Tischlerlehrlinge in

Deutschland den Hobel schwang und im Leimtopf rührte, wurde Meister Vogt, ihr Lehrherr, oft von seinen Berufskollegen gefragt, ob er es noch nicht leid sei. Selbst den Zunftgenossen erschien es unwahr-scheinlich, daß sich ein Mädchen in ihrem schweren Beruf zurechtfinden könne. Aber der Meister lächelte nur: ein solch ge-wandter und interessierter Lehrling ist ihm selten begegnet. Inzwischen hat Mar-lies' Beispiel in Beckum Schule gemacht: ein zweiter Meister hat sich ebenfalls ent-schlossen, ein Mädchen auszubilden.

Ihr ganzer Stolz

Marlies' Gesellenstück, ein Schreibtisch aus hellem französischen Nußbaum mit kräftiger Maserung, hat alle Zweifler da-von überzeugt, daß auch ein Mädchen eine gute Vertreterin des Tischlerhandwerks sein kann. Sauber gearbeitet und modern in der Form, würde er sicher manche Liebhaber guter Möbel interessieren, aber natürlich gibt die Gesellin ihn nicht her-aus. Er ist ihr ganzer Stolz und das

Schmuckstück des elterlichen Wohnzim-mers.

Jetzt hat Marlies sechs Semester Raum-gestaltung an der Beckumer Meisterschule zu absolvieren. Ihre praktischen Erfah-rungen kommen ihr sehr zugute. In wel-cher Form sie sich später einmal betätigt — ob im Zeichenbüro eines Architekten, in einem Einrichtungshaus oder einer Mö-belfabrik oder aber ganz selbständig —, das weiß sie noch nicht. „Eins aber möchte ich nach meinem Examen unter allen Um-ständen noch tun: noch einmal für eine gewisse Zeit in einem Tischlerbetrieb ar-beiten und mich im Handwerklichen ver-vollkommen.“



Von der Pike auf gelernt
Die Erfahrungen der Lehrzeit nützen am
Reißbrett

Fliegeralarm im Krankenhaus

Vorschläge für den Luftschutz gegen Raketen und Düsenbomber

Münster. — Vorschläge für den Luft-schutz in Krankenhäusern machte gestern der Deutsche medizinische Informations-dienst (Bad Godesberg). In einer Mitteilung heißt es, die heute möglichen Luftschutz-warzen seien bei den gegenwärtig rasantesten Fluggeschwindigkeiten von Raketen und Düsenbomben auf kaum zwei Minuten zusammengeschrunpft. In dieser Zeit sei ein Abtransport von bettlägerigen Kranken in einen Luftschutzbunker nicht mehr möglich. Daraus seien vier Lehren zu ziehen:

Alle Krankenhausbetten müßten leicht rollbar sein. Nur Luftschutztürme, die den Kranken gestatteten, im gleichen Stockwerk den Schutzraum aufzusuchen, geben ge-nügend schnell erreichbaren Schutz für Kranke. Ferner seien Luftschutz-Operationsbunker

unter der Erde notwendig, die bei voller Belegung für mindestens drei Tage voll aus-reichten. Schließlich sollten Krankenhäuser nur noch 25 km außerhalb der Flur-gefahrenzonen, also am Vorstadttrand, in Hanglage errichtet werden. Bei Hanglage könnten leicht die notwendigen Luftschutz-stollen in den Berg hinein verlegt werden.

Freiheitsrausch

Im Letter Bruch (Kreis Coesfeld) streunt seit Tagen ein Hausschwein von schätzungsweise zwei Zentnern herum und richtet erheblichen Flur-schaden an. Es ist von einer Weide in einer Nach-bargemeinde ausgebrochen. Bislang gelang es nicht, Jolanthe zu fangen.

Der „Hermann“ feiert 80. Geburtstag

Er blieb 1945 als einziger Deutscher wehrhaft — Märchen um seinen Kopf

Detmold. — In diesen Tagen begeht das weltbekannte Hermannsdenkmal im Teuto-burger Wald bei Detmold seinen 80. Ge-burtstag. Am 16. August 1875 wurde, in Gegenwart des Kaisers eingeweiht und dem deutschen Volke übergeben, wie es auf einer Gedenktafel heißt, Bescheiden stand im Kreise der Ehrengäste der greise Ernst von Bandel und weinte Tränen der Freude. Der „Hermann“ war sein Lebenswerk. Schon 1838 hatte er mit dem Bau des gewaltigen Monuments begonnen, hatte als Sechziger noch das Kupferschmelzhandwerk erlernt, um die mächtige Hermannsfigur mit dem sieben Meter langen und elf Zentner schwe-ren Schwert und dem 23 Zentner schweren Schild selbst in Kupfer treiben zu können. Nun war das Werk nach 37 Jahren vollendet. Viele Millionen Menschen aus aller Herren Länder haben in den vergangenen 80 Jahren auf der Höhe des Teutberges gestanden und das gewaltige Standbild be-wundert. Im Jahresdurchschnitt zählt man 1000 Besucher täglich.

Nach dem Zusammenbruch 1945 war der „Hermann“ der einzige Deutsche, der „weh-rhaft“ blieb. Mehrere hundert Maschinen-gewehr- und Pistolenkugeln zerlöcher-ten zwar Schild und Schwert, aber er hielt beide fest. Die erheblichen Schäden wurden 1952 durch eine Berliner Spezialfirma für 30 000 Mark ausgebessert.

Um die gewaltige Denkmalsfigur kreisen im In- und Ausland zahlreiche Sagen. Immer wieder wird der Denkmalswächter von Be-suchern, vor allem von Engländern und Franzosen gefragt, ob man wirklich früher im Kopf des Hermann hätte fröhlichschreien können und ob es stimme, daß einmal ein kleiner Junge durch Hermanns Nasenloch in die Tiefe gestürzt sei. Diese Märchen lassen sich anscheinend nicht ausrotten. Zwar wäre in Hermanns Kopf Platz genug für eine Frühstückstafel, aber es dürfte immer nur der steinerne Unterbau bestiegen werden. In die Figur selbst kletterten nur hin und wieder Handwerker zur Reparaturzwecken.

Freibier aus dem Brunnen in Lübbecke

Nur einmal im Jahr — Stadtväter hatten glänzende Idee

Lübbecke. — Nicht nur Skatbrüder und Kegelclubs haben vorausschauend hinter dem 14. August im Taschenkalender ein Ausrufe-zeichen gesetzt — ganze Omnibusgesellschaften, sogar aus Holland und Dänemark, wollen an diesem Tag in die freundliche kleine Stadt Lübbecke am Wiehengebirge kommen. Der Grund: An diesem Tag fließt das Bier aus einem Brunnen in Strömen und umsonst. Erst im vorigen Jahr wurde der Brunnen — er wurde durch Prof. Schlotz einem alt-römischen Brunnen im Klostergarten zu Maul-bronn nachgebildet — aufgestellt, und doch sieht es nach den Anmeldungen, die schon im Frühjahr beim Verkehrsverein eingingen, so aus, als hätte das Lübbecke „Bierbrun-nenfest“ eine jahrzehntelange Tradition. Lüb-bekes Stadtväter, die mit Unterstützung einer einheimischen Brauerei auf diese Verwobene gekommen waren, konnten sich schon im vergangenen Jahr zufrieden die Hände reiben, als sie die Bilanz des ersten Freibiertages vorlegten hatten: Rund 20 000 Besucher defilierten am Brunnen vorbei, um sich in einem Papp-Becher das schäumende Freibier schenken zu lassen. 850 Zeitungen in aller Welt schrieben nachher darüber.

Der Brunnen, der normalerweise in seinen terrassenförmig angeordneten Schalen Wasser enthält, wird einmal im Jahr mit Bier ge-

speist. Die Fässer liegen dann in einem Keller unter dem Brunnen. Die Brauerei, die den Brunnen aus 40 Zentner Kupfer der fast 10 000 Einwohner zählenden Stadt zum Ge-schenk gemacht hat, stellte zur Bedingung, daß der Freibiertag in jedem Jahr am Son-nntag nach dem 12. August ist. Am 12. August starb der Vater des jetzigen Brauerei-In-habers, wie aus der Brunneninschrift hervor-geht.

Bierbrauer in alter Tracht werden nun am 14. August wieder den Ansturm der „durstigen“ Besucher über sich ergehen lassen müssen, während plattdeutsche Vereinigungen und Trachtengruppen in Brunnennähe mit ihren Darbietungen aufwarten werden. Vielleicht gibt es sogar eine Überraschung für die Briefmarkensammler, denn es wird allen Ernstes erwogen, einen Sonderstempel „ein-zusetzen“.

Mit Schmunzeln erzählen sich die Lübbecke die Geschichte von einem belgischen Soldaten, der während der letzten NATO-Manöver mit seinem Kochgeschirr in strammer Haltung am Brunnenrand darauf wartete, daß nun endlich Bier statt Wasser fließt. Er hatte zwar von dem Freibier, nicht aber davon gehört, daß dieser festliche Ereignis auf einen Tag beschränkt ist. Mitteldie Passanten klärten ihn auf. Sonst stünde er vielleicht heute noch dort.

Der Weg zum Standesamt endete bei der Polizei

Bochum/Hagen. — Nach einem Weg von 300 km, der sie aus dem Ruhrgebiet vor ein sowjetzonalen Standesamt führen sollte, wurden der 21 Jahre alte Bergschüler Karl N. aus Bochum und seine 17-jährige Freundin Liselotte B. aus Hagen an der Zonengrenze bei Helmstedt aufgehalten. Die beiden wollten sich, da die Eltern des Mädchens in die Heirat nicht einwilligen wollten, in der Sowjetzone trauen lassen. Auf dem weiten Wege lebten sie vom Betteln und über-nachteten in Gartenlauben. Zwei neunjährige Jungen wurden dem Pärchen zum Verhäng-nis. Sie beobachteten, daß das Mädchen hinter einem Gebüsch, vor dem sein Freund Posten bezogen hatte, die durch einen Regen durchnässten Kleider wechselte und glaubten an eine Entführung. Sie verständigten die Polizei.

Rückkehr nach 11 Jahren

Herten. — Völlig überraschend für die Familie Rösler aus Herten traf ihr ältester Sohn, der 13-jährige Kurt Rösler, aus Rumänien in Herten ein. Er war als zweijähriger Junge bei seinem Großvater in Rosenu (Siebenbürgen) zurückgeblieben, als seine Mutter im Januar 1945 nach Rußland ver-

schleppt wurde. Nach ihrer Entlassung aus der Sowjetunion kam Frau Rösler in die in Herten gegründete Siebenbürger Siedlung. Sie setzte sofort alle Hebel in Bewegung, um auch ihren in Rumänien lebenden Jun-gen in die Bundesrepublik zu holen.

Vorstrafen in anderem Licht
Essen. — Bei einer Gerichtsverhandlung gegen den vorbestraften und jetzt der Auto-plünderer beschuldigten 37 Jahre alten Bau-arbeiter Ewald Sch. aus Essen stellte es sich heraus, daß der Angeklagte als Zehnjähriger wegen Alkoholvergiftung ein Jahr im Kran-kenhaus war und anschließend in eine Hilfs-schule kam. In dieser Zeit bekam er eine Kugel in den Kopf, als ein Mitschüler fahr-lässig mit einer Schußwaffe hantierte. Diese Umstände, die nach Ansicht des Gerichts bei der Vorstrafen des Angeklagten für die Be-urteilung seiner geistigen Verfassung eine wichtige Rolle gespielt haben könnten, veran-lassten das Gericht, die Verhandlung abzu-brechen. Die Akten wurden an die Staats-anwaltschaft zur Vorbereitung eines Straf-verfahrens auf neuer Grundlage zurück-gegeben.

Plötzlich wieder jung / Von Gerd Thomassen

Ein Traum war es nicht. Jedenfalls kein normaler Traum im schützenden Schoße des Schlafes. Es war vielleicht eher das, was Psychologen einen Wachtraum nennen. Wie ein Farbfilm zog ein Stück Leben vorbei, ein Stück Leben, in dem Thomas Hammerling, der weißhaarige Chef von Hammerling & Co., wieder jung war.

„Jetzt habe ich die Chance, alles besser zu machen als einst“, sagte er sich. „Ich brauche keinen verpaßten Gelegenheiten mehr nachzutraumern. Sie sind wie ein Omnibus, der davongerollt war und plötzlich wieder vorfährt. Ich brauche nur hineinzuspringen, schnell, bevor ich ihn von neuem verpasse.“

Es war, als ob er sich gespalten hätte. Hinter ihm, dem plötzlich wieder Jungen, stand er zugleich als Alter, der den Jungen beobachtete. Die beiden Ichs gingen so ineinander über wie zweierlei Licht: der Schein der Lampen, die über der Terrasse schwebten, und das Heraufdämmern des Morgens hinter den Buchen des Nachbarparks.

Mit Hammerling träumten seine Gäste in die blaue Stunde hinein. Hin und wieder nippte einer am Bowlenglas. Hammerlings ausgiebige Geburtstagsfeier klang besinnlich aus. Alle schwiegen. Sie lauschten den Vögeln, die Munterkeit und Lebenslust ins allmählich heller werdende Blaugrau zwitscherten.

Wahrhaftig, Hammerling verpaßte keine Gelegenheit. Er holte nach, was er versäumt hatte: Er küßte Monika, die spröde rothaarige Schwester seines Schulfreundes, er buffelte bis in die Nacht und bestand sein Examen mit Auszeichnung, er lehnte es ab, Kaufmann zu werden, studierte Musik und dirigierte als Konkurrent Furtwänglers in allen Weltstädten, er heiratete nicht Edith, die Tochter des Gießkannenfabrikanten, die jetzt unter einem glühenden Papiermond neben ihm gähnte, sondern Liane, die betörend exotische Tochter des Klavierlehrers, er ging mit ihr auf Südamerika-Tournee, wurde Vater dreier Kinder mit ihrer Nase und seinen Augen, trug sie auf seinen Armen, die noch nie ein eigenes Kind gehalten hatten, und sah sie voll Stolz heranwachsen.

Nach einem neuen Schluck Bowle trug alles ein anderes Gesicht. Der Omnibus fuhr in die entgegengesetzte Richtung. Monika, die rothaarige Schwester des Schulfreundes, gab ihm eine schallende Ohrfeige, er fiel trotz allen Buffeln durchs Examen, seine Weigerung, Kaufmann zu werden, rächte sich bitter, er wurde kein zweiter Furtwängler, sondern zweiter Cellist im Vorstadtheater, Edith, die Tochter des Gießkannenfabrikanten, die jetzt wieder recht munter unter dem glühenden Papiermond vor sich hin lächelte, schien gutes Auskommen und Familienglück zu verheißen, und Liane, die betörend exotische Tochter des Klavierlehrers, dachte weder an Tournee noch an Kindersegen, sondern lief hinter einem Glücksspieler her und wurde Barfrau im Hotel Atlantik.

So blaugrau wie die Stunde, so nebelhaft war alles, was vor Hammerling lag. Der Omnibus konnte ebensogut nach links wie nach rechts fahren.

Hammerling spielte mit dem Gedanken, ihn davonrollen zu lassen. Jungsein, schön und gut, sagte er sich. Da steckt noch alles drin an Unberechenbarkeit, an Sorglosigkeit, hineinzutappen oder nicht. Da zwischert noch die Munterkeit und Lebenslust der Vögel, die nicht fragen, ob sie abends der Katz' frißt. Aber wie soll man zurechtkommen, als Junger mit dem Verstand eines Alten? Da würde man stets nach der Katze Ausschau halten.

Und auf die Reife verzichten? Noch einmal jung sein und wieder so dumm sein —



BEIM ANBLICK dieses Bildes sagte eine unserer Sekretärinnen: „Die Dame ist nicht von hier!“ Befragt, woran sie das merke, antwortete sie: „Bei uns wäre die schon längst schwer erkältet!“

tische Tochter des Klavierlehrers, dachte weder an Tournee noch an Kindersegen, sondern lief hinter einem Glücksspieler her und wurde Barfrau im Hotel Atlantik.

So blaugrau wie die Stunde, so nebelhaft war alles, was vor Hammerling lag. Der Omnibus konnte ebensogut nach links wie nach rechts fahren.

Hammerling spielte mit dem Gedanken, ihn davonrollen zu lassen. Jungsein, schön und gut, sagte er sich. Da steckt noch alles drin an Unberechenbarkeit, an Sorglosigkeit, hineinzutappen oder nicht. Da zwischert noch die Munterkeit und Lebenslust der Vögel, die nicht fragen, ob sie abends der Katz' frißt. Aber wie soll man zurechtkommen, als Junger mit dem Verstand eines Alten? Da würde man stets nach der Katze Ausschau halten.

Und auf die Reife verzichten? Noch einmal jung sein und wieder so dumm sein —

Die Fliege / Von Ralph Schneider

Wir haben eine Fliege im Büro, eine ganz gewöhnliche Stubenfliege. Aber wir mögen sie alle gut leiden; denn sie ist eine sympathische Fliege.

Zuerst haben wir nach ihr geschlagen, wenn sie auf unseren Schreibtischen saß oder den Nährwert unseres Frühstücks prüfte. Sie hat sich dadurch nicht verschrecken lassen, sie ist wiedergekommen. Wir haben dann zu einem teuflischen Plan gegriffen. Es gibt Pulver, mit denen man jedes Ungeziefer einfach auslöschen kann. Wir haben eine Tüte davon gekauft und es angezündet. Uns ist sehr elend geworden. Die Fliege ist vergnügt durch das Zimmer geflogen und hat sich über unsere aschfahlen Gesichter gewundert. Da sind wir uns unseres schändlichen Treibens bewußt geworden.

Was für ein großes Vertrauen zu uns schlechten Menschen muß diese kleine Fliege haben! Wir versuchen mit allen Mitteln, das arme Geschöpf umzubringen, und dennoch flieht es nicht, es kehrt immer wieder zu uns zurück. Wir dürfen unsere Fliege nicht mehr enttäuschen. Dieses zarte Wesen kann seelische Schäden für sein ganzes Leben davontragen. Und wer will das verantworten?

So eine Fliege hat doch ein herrliches Dasein! Eine Fliege müßte man sein, allen Fliegenklatschen zum Trotz! Sie kann beim Chef auf der Glatze landen, sie kann ihm auf der Nase herumtanzen, und ehe er zuschlägt, ist sie längst auf und davon. Wir können das nicht. Wir können ihm nicht auf der Nase herumtanzen. Wir können nicht ausrücken vor seinen Launen. Wir müssen ruhig warten, bis es

Hammerling lächelte — ja, wieder so töricht sein wie damals? Schön wär's. Oder auch nicht. Alles missen, was man erworben, alles entbehren, was man gesammelt, das wäre, als ob man den Bücherschrank ausräumen wollte, auf alle Bücher verzichten wollte, auch auf die lieben, die mit Erinnerungen verbunden sind, die ans Herz gewachsenen. All das beiseite schieben, vielleicht mit der Aussicht, ein paar elende Schwarten in den Schrank zu stellen, ja, vielleicht gar keinen Schrank zu besitzen?

Hammerling ließ den Omnibus fahren. Mochten die verpaßten Gelegenheiten nochmals verpaßt sein. Es kümmerte ihn nicht. Der Wachtraum war ausgeträumt. Der Farbfilm zu Ende.

Lächelnd nickte Hammerling seiner Frau zu, der Tochter des Gießkannenfabrikanten, die jetzt Kaffee servieren ließ. Monika und Liane waren zu Schemen verblaßt, die noch spärlicher waren als die leichten Morgennebel, die über dem Rasen des Nachbarparks schwebten.

Die Kerzen in den Lampen waren verlöscht. Die erwachten Vögel pickten nach Würmern und haschten nach Mücken. Es war Tag geworden.

Feierabend ist. Aber wir sind ja auch nur Menschen.

Tobt er, so schlendert sie oben auf der Gardinenstange entlang und hört ihm schmunzelnd zu. Er steht ja so tief unter ihr. Und wird es ihr schließlich zuviel, fliegt sie aus dem Fenster, bleibt ein Weilchen draußen in Gottes freier Natur, und sobald er sich abgeregt hat, ist sie wieder da, setzt sich auf seinen Brillenrand und ärgert ihn. Wenn sie ihn ärgert, ist sie uns immer besonders sympathisch. Wir fühlen uns dann gerächt für tausend kleine Unannehmlichkeiten, und das tut gut. Das tut wirklich gut!

Seit einer Stunde ist unsere Fliege spurlos verschwunden. Der Chef ist strahlender Laune. Mir erscheint das sehr verdächtig. Ich glaube, er hat diese wehrlose Kreatur ermordet. Vielleicht hat sie gerade in der Sonne gefaulenzet und von der ersten Fliegenliebe geträumt, da hat er vorsichtig die Akte „Müller“ genommen, sich herangeiprückt, ein kräftiger Schlag, und dann hat sie ihren letzten Seufzer getan.

Wir sind alle sehr traurig. Diese kleine freche Fliege war Balsam für unsere Seelen. Wenn sie ihm auf der Nase herumtanzte, sind wir im Geiste immer mitgehüpft. Nun ist sie tot. Ehre ihrem Andenken.

Hoffentlich kommt bald eine neue Fliege!

Bedenkliche Finanzierung

Vor dem Gasthaus „Zum goldenen Bären“ in Insterburg steht ein Ackerwagen. Auf ihm sitzt ein Bauer, daneben steht ein zweiter Bauer.

„Tachchen, Paul!“ schüttelt der eine des anderen Hand.

„Wie gehts, Karl?“ fragt nach gebührender Pause der eine.

„Es geht ganz gut“, blinzelt Karl.

„Was, jute Ernte? — Meine war saumäßig“, jammert Paul.

„Bei mir war se auch schlecht, aber sonst geht's gut.“

Pause. — „Was, schlechte Ernte und es geht gut?“

Karl neigt sich zu seinem Freunde ganz tief herunter: „Tja, Mannchen, bei mir hat's jebrannt — und einjebrochen is auch worden!“

„Armer Karl, du bist wohl varrickt! — Wie kann's dir da jute jehn?“

Nun ist Karl ganz dicht an Pauls Ohr: „Menschenkind — Versicherung!“

Pauls Gesicht hellt sich verstehend auf: „Ach so —!“

„Na, siehste“, sagt Karl, „nu knobel ich nur noch rum, wie der Hagel jemacht wird —“

Tante Klara

„Wie lange war Tante Klara bei euch?“

„Insgesamt fünf Wochen.“

„Waas?“

„Ja, sie hatte uns ein Buch geliehen. 14 Tage blieb sie, als sie's brachte, und drei Wochen, als sie's wieder abholte.“

KULTURNOTIZEN

Entsprechend dem Rekordbesuch der diesjährigen Bayreuther Festspiele ist auch die Rundfunkübertragung in einem weitesten Umfang gestiegen. Zur Zeit sind 191 Übertragungen von Gesamtauführungen vorgesehen. Außer allen westdeutschen Sendern bringen die belgischen, britischen, französischen, italienischen, niederländischen und skandinavischen Rundfunkanstalten die Auf-

führungen aus Bayreuth. In diesem Jahre sind erstmalig auch die Sendestationen hinter dem Eisernen Vorhang angeschlossen, so der sowjetische Deutschlandsender, der ungarische und der jugoslawische Rundfunk. Bandaufnahmen wurden ferner von ägyptischen, algerischen, marokkanischen und südafrikanischen Stationen angefordert. In Asien ersuchten All India Radio in Neu Delhi und Ceylon sowie der japanische Rundfunk Nippon Hoso Kyokai in Tokio, im Pazifik die australischen und neuseeländischen Sender und in Amerika die kanadischen Stationen um Aufnahmen. Ein großes nordamerikanisches Rundfunksystem bringt von New York aus Teilübertragungen.

Die Davoser Tagung habe die Notwendigkeit gezeigt, daß die Kirchen bei der Bildung eines „internationalen Ethos“ mitzuarbeiten hätten, erklärte der Berliner Bischof Dibelius auf einer Pressekonferenz in Zürich, auf der der Zentralschuß des ökumenischen Rates der Kirchen Rechenschaft über seine Besprechungen in Davos gab.

Zu seiner 6. Nachkriegsexpedition startet das Frobenius-Institut in Frankfurt Ende August. Ziel der einjährigen Expedition wird das sogenannte „Andere Indien“ sein, das Land der Wald- und Bergstämme aus der vorarischen Zeit (etwa 2500 Jahre v. Chr.).

In der römischen Campagna unweit Frascati hat die päpstliche archäologische Kommission in langwieriger Arbeit eine nach dem heilig gesprochenen frühchristlichen Märtyrer Zoticus benannte Katakomben freigelegt. Sie war schon in früheren Jahrhunderten bekannt, verfiel dann aber und wurde von der Vegetation überwuchert.

Voll

„Warum ist eure Jolle gekentert? War sie so voll?“

„Nein, aber wir.“

Pflanzen auf Sommerreise

Sie fahren als blinde Passagiere um die Welt

Zu Lande, zu Wasser und in der Luft gehen die Pflanzen auf die Reise. In ihrem Weiterbewandern benutzen sie jede Gelegenheit, von einem Ort zum anderen zu reisen. Sie reisen mit Menschen und Tieren, mit Wind und Regen, Auto und Flugzeug und nicht zuletzt mit der Eisenbahn. Oder sie sind selbst mit modernsten technischen Erfindungen ausgestattet, mit winzigen Fallschirmen oder Segeln, mit Schwimmgürteln, Ballons und Luftschrauben. So verbreiten sich die erfindungsreichen Samenkömer über die ganze Erde.

Wohin wir Menschen auch reisen, immer bringen wir in unserem Gepäck „blinde Passagiere“ mit nach Hause: Pflanzensamen. Die schönsten Gewächse unserer heimischen Pflanzenwelt verdanken wir der Völkerwanderung und den Kreuzzügen, den Kriegen und dem Machthunger der Herrscher, deren Soldaten die Pflanzensamen unbewußt durch die halbe Welt verbreiteten.

Bahndämme und Schuttabladeplätze sind eine Fundgrube für Botaniker, weil sich hier Pflanzensamen aller Welt ein Stelldichein geben. Güterbahnhöfe mit ihren verschiedenen Verpackungsmaterialien, mit Stroh, Getreide und Überseeporto-

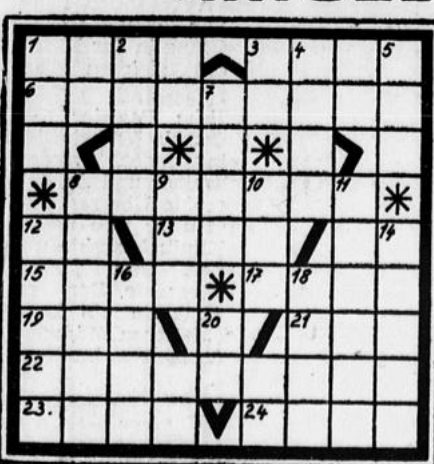
dukten sind die Geburtsstätte manches Pflanzenvagabunden. Bei Untersuchungen konnten zwischen den Geleisen eines Schweizer Güterbahnhofes Pflanzen aus China, Süd- und Nordamerika, Australien und Afrika festgestellt werden, also aus allen Erdteilen. Hier ist aber die Odyssee dieser Pflanzen noch nicht zu Ende. Mit den Autoreifen von Lastwagen gelangen sie weit ins Innere des Landes, wo sie sich unter günstigen Bedingungen plötzlich breitmachen. Leider wurde auf diesem Wege schon mancher Schädling und manches unausrottbare Unkraut von Kontinent zu Kontinent getragen. Der falsche Mehltau der Reben, die Wasserpest und der Kartoffelkäfer sind nur einige Beispiele dafür.

Samenkömer legen auf dem Meere treibend schon 5000 Kilometer zurück. Der Ozean ist die Brücke der Kokospalmen von Land zu Land, von Insel zu Insel. Dieses größte Samenkorn unter den Pflanzen reist um die halbe Welt, um an fremden Gestaden neue Palmenhaine zu gründen. Nicht weniger weit reist das tropische Schlingkraut; der Golfstrom trägt den kleinen Schwimmer aus den Meeren Mittelamerikas gegen die Atlantischen Ozean bis in das nördliche Eismeer. Einige Samenkömer können noch nach einjähriger Seereise keimfähig sein. Auf Hölzern, Strandgut und anderen treibenden Gegenständen kommen immer wieder Pflanzen aus Übersee zu uns nach Mitteleuropa.

Mit Schwimmgürtel und Luftschlauch gehen die Samen des Riedgrasses auf die Reise, und ein Samenmantel trägt die Seerose von Ort zu Ort. Der Regen wiederum wäscht Samen (wie den Mauerpfeffer) in die feinsten Ritzen, wo er Fuß fassen kann. Das wichtigste Verkehrsmittel für die Frühlingsblüher ist die Luft. Der Ahorn rüstet seine Samen mit Fallschirmen aus, ebenso Distelpflanzen und Löwenzahn. Der Wind wirbelt die kleinen Luftschiffer hoch und setzt sie nach Hunderten von Kilometern an Land.

Andere Pflanzen gehen mit den Fischen auf Unterseebootfahrt, oder sie werden von Vögeln von Land zu Land getragen. 40 Vogelarten gibt es, die Früchte verpflanzen. So gehört den Pflanzen und ihren Samen die ganze Welt.

UNSER RÄTSEL



Kreuzworträtsel

Bube, 24. König, As

Waagrecht: 1. Krötenart, 3. Fahrradbezeichnung, 6. Drachen, 8. Bruchteil, 13. indische Münze, 15. schweres Metall, 17. Verbandstoff, 19. griechischer Buchstabe, 21. Form von ein, 22. großes Gewebe, 23. Schwimmvogel, 24. weibliches Wesen, ch = 1 Buchstabe.

Senkrecht: 1. Männlicher Vorname, 2. Teil des Beines, 4. landwirtschaftliches Gerät, 5. Molch, 7. Moor-, Sumpfland, 8. kampieren, 9. Raubfisch, 10. Zeitbegriff, 11. höhere Mädchenschule, 12. Fläche, 14. Gleisverbindung, 16. englisch „Ost“, 18. Mädchenname, 20. französischer Artikel.

Auflösung des letzten Rätsels

Waagrecht: 1. Gespinst, 7. Orla, 8. Soor, 9. Lahr, 10. Eara, 11. Thalia, 12. Morphium, 15. Ziel, 18. Asti, 21. Ur, 22. Gall, 23. es, 24. Bai, 25. Art, 26. Not, 27. Enz, 28. Rune, 29. Eder.

Senkrecht: 1. Golem, 2. Erato, 3. Para, 4. Esel, 5. Sorau, 6. Traum, 13. Region, 14. Island, 15. Zuber, 16. Iran, 17. Latte, 18. Allee, 19. Terz, 20. Istar.

Schukow, Bobby und ein Korse

Eisenhower hatte erfahren, daß General Schukow eine schöne volle Baßstimme besitzt und gern die alten russischen Volkslieder singt, manchmal sogar Opernarien. Er gratulierte dem Russen zu seiner Begabung, aber dieser winkte ab: „Unter uns gesagt, ich kann gar nicht singen. Ich ahme nur Schaljapin nach!“

Graf Bobby kam wohlgerüstet in London an. Wohlgerüstet deshalb, weil er einen der bekannten kleinen Sprachführer auswendig gelernt hatte. Mutigen Schritts trat Graf Bobby auf den nächsten Schutzmann vor dem Bahnhof und fragte ihn: „Do you speak english?“ (Sprechen Sie englisch?)

Auch die Filmdiva war in London gewesen. „Es ist eine reizvolle Stadt“, erzählte sie. Eines Morgens verließ ich das Hotel und merkte an der veränderten Farbe des Nebels, daß es Sommer geworden war.“

Die Bronin C. zürnte ihrem Jockel, der beim Rennen nur Vierter geworden war, und ließ es ihn merken. Er erwiderte ruhig: „Glauben Sie mir, Frau Baronin, ich hätte Ihnen gern den Gefallen getan zu siegen, aber ich konnte schlecht vor meinem Pferd am Ziel sein.“

Ein Korse erhielt von seinem Bruder ein Telegramm aus Paris: „Komm her. Hier liegt das Geld auf der Straße.“ Der Korse kam, und als er aus dem Bahnhofsgelände trat, sah er vor sich auf dem Bürgersteig einen Tausend-Francs-Schein liegen. Schon wollte er sich danach bücken, dann aber schüttelte er den Kopf und brummte: „Nein, gleich am ersten Tag will ich nicht arbeiten.“



Aus dem Korb -



Ohne Wäsche-Einweichen - Ohne Wasser-Enthärten

In den Kessel -



wipp-Waschlaug erhitzen - 10 Minuten kochen lassen

Auf die Leine!



Ganz einfach und mühelos in kaltem Wasser klarspülen



schon für

55 PFENNIGE

Indianer lernen sparen

Jeder bekam 1500 Dollar — Menomineen ließen sich keine teuren Autos aufschwätzen

Milwaukee. — „Weissen Händlern ist der Zutritt bei Strafe verboten!“ Diese Schilder schmücken die Landstraßen, welche in die Indianerreservation der Menomineen im Staate Wisconsin führen. Ein Aufgebot motorisierter Polizei unterstützt die Warnung. In den letzten vier Monaten hat man 47 Handelsvertreter aus dem Reservat zum Teufel gejagt. Acht wurden mit Geldbußen bis zu 500 Dollar bestraft. Sie hatten den Indsden die kürzlich ausgezahlten Kopfraten der Regierung abnehmen wollen, hauptsächlich für Autos, Fernsehapparate und Radios. Eine Kolonne von 16 alten Wagen wurde zurückgeschickt, bevor sie die Reservation überhaupt erreichte.

Die Menomineen, ein Stamm von dreieinhalbtausend Indianern, hatten einen alten Prozeß gegen Washington gewonnen. Der Staat wurde verurteilt, den Rothäuten zehn Millionen für das Land zu zahlen, das man ihnen Anfang dieses Jahrhunderts widerrechtlich genommen hatte. Vom ersten Teilbetrag entfielen auf jeden Kopf anderthalbtausend Dollar. Da man in Washington gleich befürchtete, daß sich geschäftstüchtige Leute wie Geier auf die zahlungskraftig gewordenen Indianer stürzen würden, erließ man ein Verbot, das für die nächste Zeit den Weissen das Betreten der Reservation untersagt. Die Geschäfte, in denen die Menomineen sonst einkaufen, verpflichteten sich im Gegenzug, diese nicht zum Erwerb von überflüssigen Gegenständen zu überreden.

Trotzdem versuchten Autohändler, gebrauchte Wagen, die sie sonst nicht los wurden, den Indianern aufzuschwatzen. Der Run verlief ergebnislos. Einerseits wurden die meisten von ihnen über die Grenzen abgeschoben, andererseits erwiesen sich die Indianer als so beschlagen in der Motorisierung, daß sie keinen Dollar mehr zahlten, als der Wagen wirklich wert war. Einem Händler gelang es, seine sechs Autos abzusetzen. Es war ein Verlustgeschäft, denn die Kosten für die weite Anfahrt mußte er zusetzen. Er hätte die Wagen, von denen der beste statt erwarteter 800 Dollar nur 120 einbrachte, sonst am Straßenrand stehen lassen müssen. Den billigsten mußte er für 14 Dollar verkaufen.

Das beste Geschäft mit den Indianern machen die Banken. Von den ausgezahlten fünf Millionen wurden 2,6 auf Sparkonten eingezahlt oder in Wertpapieren angelegt. Die Menomineen, die auf Farmen und in Forsten arbeiten, waren klüger, als Washington gedacht hatte. In den Geschäften kauften sie meistens Kleider, Möbel, Werkzeuge und Haushaltsgegenstände ein und waren mißtrauischer als sonst, da sie glaubten, man habe ihr wertiges die Preise erhöht. In fünf Jahren sollen als zweite Rate die restlichen fünf Millionen Dollar folgen. Man hofft, daß sich bis dahin die wirtschaftliche und soziale Lage des Stammes durch den Geldzufluß so gebessert hat, daß den Rothäuten die Bürgerrechte übertragen werden können.

Wieviel sind zumsi plus zumsi?

Newyork. — Wenn Peter zumsi Sloggies hat, und Richard hat zilih, wieviel Sloggies haben dann beide zusammen? Wissen Sie es nicht? Die Lösung ist doch ganz einfach, sie lautet: gerf Sloggies.

Das ist nicht technisch rückwärts, sondern eine neue Methode des Rechenunterrichts, praktiziert in der Oberschule von Dearborn im Staate Michigan. Schulleiter Otto Olsen ist der Auffassung, daß die alte Rechenmethode mit Äpfeln usw. nicht mehr den Ansprüchen der supermodernen Pädagogik entspricht. Die Kinder — so meint der fortschrittliche Mann — denken dabei mehr an Äpfel als an die Aufgabe. Also hat er die frei erfundenen Wörter zilih, zumsi und gerf an die Stelle der Zahlen eins, zwei und drei gesetzt, und statt mit Hilfe der antiquierten Äpfel oder Nüsse rechnet er mit „Sloggies“ und „Quins“.

„Diese nichts besagenden Buchstabengebilde“, erklärte er dazu, „helfen dem Schüler beim Erkennen der Tatsache, daß er es nicht mit bildhaften Begriffen wie Äpfeln zu tun hat, sondern mit mathematischen Symbolen.“

Im Atomschutzbunker eingeschlossen

US-Millionär hat Zahlenschlösser verwechselt und kann nicht mehr heraus — Drei Wochen lang sein eigener Gefangener

Newyork. — Dem Millionär Astor C. aus Chicago ist die moderne Zeit und die Atompsychose zum Verhängnis geworden. Vor einem Jahr ließ er sich im Garten seiner Villa vierzig Meter unter der Erde einen nach den neuesten Erkenntnissen entworfenen Atomschutzbunker bauen. Da er ihn gleichzeitig zur Aufbewahrung von Vermögenswerten, Schmuck, antiquesen Kostbarkeiten und im Ernstfall auch seiner Aktien verwenden wollte, ließ er den Einstieg zum Fahrstuhl mit automatischen Sicherheitstüren aus Spezialstahl sichern. Ist er unten angelangt, betritt er durch zwei weitere tressorartige Türen mit Zahlenschlössern den Bunkergang, an dessen Ende nochmals Türen den Weg in den eigentlichen supersicheren Bunker versperren.

Vor gut drei Wochen fuhr der umsichtige Mister in seine unterirdische Festung ein, um sich Einrichtungspläne zu machen. Seitdem ist er nicht wieder aufgetaucht. Er hat die Zahlenschlösser an den Tresortüren in einer Weise durcheinandergewechselt, daß sie sich auf die ihm bekannten Kennziffern nicht mehr öffnen lassen. Wie er das im einzelnen bewerkstelligen konnte, weiß man noch nicht. Durch das Bunkertelefon rief er die Baufirmen und die Polizei zu Hilfe. Aber selbst die Fachleute stehen ziemlich ratlos vor dem komplizierten Wunderwerk der Technik.

Ein Sprengmeister fragte über den Draht: „Sollen wir Sie auf Ihre Kosten freisprengen? Der Bunker ist dann natürlich weitgehend zum Teufel!“ Der Millio-

när lehnte entrüstet ab. Er will seinen Sicherheitsbau nicht einfach in die Luft jagen lassen und sich dabei selbst noch in Gefahr bringen. Verpflegung, Fernsehen sowie ein Luxusbad sind im Atombunker vorhanden, natürlich auch ein erstklassiges Schlafzimmer, und so hat der „Gefangene“ beschlossen, noch weiterhin an den raffinierten Schlössern herumzuxperimentieren.

Fachleute geben Ratschläge durch das Telefon. Aber auch die Konstruktionsfirma weiß keinen anderen Rat, als entweder die vielen tausend Kombinationsmöglichkeiten auszuprobieren — wüßte Jahre vergehen können — oder die allzu festen Türen unter Gefährdung des Besitzers aufzusprengen.

BUNTE WELT

Gutes Versteck

Newyork. — Gefaßt wurde endlich der vor zehn Monaten aus einem Zucht-haus entsprungene 56jährige Patrick Eugene McDermott, einer der meistgesuchten Verbrecher Amerikas. Der wegen Mordes zu einer lebenslänglichen Freiheitsstrafe verurteilte Mann konnte in einem Newyorker Krankenhaus verhaftet werden. Er arbeitete als Beifahrer auf einem Krankenwagen. In dieser Stellung war er täglich mit einem Polizisten zusammen durch die Stadt gefahren.

Aufregende Fragen

Newyork. — Welches sind die Namen der großen Tenor-, Bariton- und Sopranrollen im „Troubadour“? Für die richtige Beantwortung dieser Frage in einer Fernsehsendung bekam der 56-jährige Newyorker Schuhmacher Gino Prato einen Scheck über 8000 Dollar. In der nächsten Woche darf er sich der nächsten Frage stellen und 16000 Dollar gewinnen oder — alles verlieren. Haben Sie die Namen gewußt? Es sind: Manrico (Tenor), Graf Luna (Bariton) und Gräfin Leonore (Sopran).

Beim Essen bürgerlich

In St. Raphael an der Riviera gibt es ein „Kommunistisches Restaurant“. Ein Schild verspricht „Gutbürgerliche Küche“, besucht wird das Lokal von Autofahrern, denen Hotels zu teuer sind. (reta)

Zogu und Faruk sind wieder vereint

Albaniens Exkönig in Cannes eingetroffen — Er will ein Jahr in Frankreich bleiben

Cannes. — Mit seiner attraktiven 47jährigen Frau Geraldine, seinem baumlangen Sohn, seinen drei Töchtern, einem Gefolge von 20 Bediensteten und 100 Kisten und Koffern traf Albanis alternder und kränkender Exkönig Zogu von Ägypten kommend in Cannes ein. Der 58jährige Zogu, der ein Jahr in Frankreich bleiben will, ehe er nach den USA weiterreist, hat jetzt erst die Erlaubnis erhalten, Ägypten zu verlassen. Achtzehn Monate lang mußte er sich mit dem ägyptischen Revolutions-Tribunal herumschlagen, das ihm die von Faruk gewährten Privilegien entzog.

Der an einem Herzleiden erkrankte Monarch war wenig zufrieden mit der verfallenen dreistöckigen Villa in Cannes, die ihm mit 20 Zimmern, drei Bädern, einem Dachgarten und einer Garage mit drei Automobilen nicht genügend Platz für seine Familie und sein Gefolge bietet. Er hat inzwischen bereits einige Häuser in der Nähe von Antibes besichtigt lassen. „Seine Majestät muß sich jetzt zwei Tage ausruhen. Die Reise hat ihn sehr angestrengt“, erklärte ein Diener. Zogus 15-jähriger und bereits 1,95 Meter großer Sohn Alexander will in Frankreich eine Luftfahrtschule besuchen. Seine drei Töchter wollen ihre Schulbildung abschließen.

In zwölf Monaten will Zogu endgültig nach den Vereinigten Staaten gehen, eines der letzten Länder, die ihn als albanisches Staatsoberhaupt anerkennen. Auf Long Island hat Zogu große Ländereien. Ägypten war leider nicht so gastfreundlich, wie es sich Albanis Ex-Monarch

erhofft hatte. 1948 war er von Faruk mit offenen Armen empfangen worden — Zogu war der einzige moslemische König in Europa —, hatte den prächtigen Abdül-Palast zugewiesen bekommen und brauchte keine Einkommensteuer zu zahlen. Kein Mensch weiß genau, wieviel Geld Zogu heute noch besitzt. Als er Albanien verließ, nahm er zwischen 25 und 50 Mill. Mark mit. In Ägypten betätigte er sich als „Importeur und Exporteur“ in Goldbarren, Spirituosen und Pariser Moden, die er in seinem Diplomatengepäck beförderte.

Faruks plötzliche „Abreise“ brachte seinen Freund Zogu in erhebliche Schwierigkeiten. Die Revolutionstruppen durchsuchten seinen Palast, fanden all diese Kostbarkeiten und verlangten Zollsgebühren und Steuern. Sie verboten Zogu, das Land zu verlassen, nahmen aber schließlich sein Angebot an, eine „Abstandszahlung“ von 120.000 Mark zu leisten. „Die meisten von uns werden vorübergehend im Hotel schlafen, aber wir hoffen in den nächsten Tagen eine andere Villa in Antibes zu bekommen“, meinte ein Diener. „In der Eile war das nicht besser zu organisieren.“ Zogu aber vervollständigt mit Strohhut und Sonnenbrille die lange Liste der Exil-Könige, die sich der Gastfreundschaft des antroyalistischen Frankreichs erfreuen.

Rezept für Bettler

Baltimore. — Ein 76jähriger Bettler starb in Baltimore. Nach seinem Tode wurde bekannt, daß er vielfacher Millionär gewesen war. Außer seinem Vermögen hinterließ er ein Testament, in dem er Ratschläge erteilt, wie man erfolgreich bettelt: „Die Kunst besteht darin, bei anderen Leuten Gewissensbisse hervorzurufen. Frühmorgens muß man tun, als ob man nachts nicht geschlafen hat, weil man kein Bett besitzt. Mittags erweckt der Bettler den Anschein, lange nichts gegessen zu haben, und abends schleicht er müde durch die Straßen, wenn andere ihrem Vergnügen nachgehen. Die Ausgeschlafenen und Vergnügungssüchtigen geben doppelt, um ihr Gewissen zu beruhigen. Niemals soll man mit lauter Stimme betteln, es ist besser, stumm und flehend den Hut hinzuhalten. Hat man etwas bekommen, so spricht man ein Gebet für den Spender. Am meisten geben Frauen, Kinder, Liebespaare und Neger. Wenn es regnet, bettelt man ohne Hut, das erweckt Mitleid. Man muß darauf achten, daß man sich nicht dabei erkälte. Fiebrige Augen wirken auch gut, man erhält sie nach einigen Gläsern Rum. Es ist aber wichtig, eine Chlorophyllpille danach zu schlucken, um sich nicht durch Alkoholgeruch zu veruraten.“

Die Familie der „falschen Mädchen“

Drei Schwestern werden Brüder — Die jüngste erst acht Monate alt

Rom. — Nach einer Operation, welche Professor Dr. Musumeci an ihnen in Catania vornahm, wurden aus den beiden Schwestern Marina und Maria Sorbara zwei Männer. Sie werden nicht die einzigen in ihrer Familie bleiben, die einen Geschlechtswechsel durchmachen. Prof. Musumeci hat schon entschieden, daß auch ihre erst vor 8 Monaten geborene kleine Schwester Pinuccia ein Knabe werden

kann. Mit der Operation soll noch einige Zeit gewartet werden.

Die Schwestern entstammen einer Bauernfamilie aus Giffone. Die Kinder, 3 Söhne und 6 Töchter, müssen hart arbeiten. Schon immer unterschieden sich die 19jährige Marina und die um zwei Jahre jüngere Maria von ihren Altersgenossinnen, sie hatten stärkere Muskeln, tiefere Stimmen und den Anflug eines „Küchen-dragonerbarts“ über den Lippen. Als sie in der Zeit von einer Operation Prof. Musumecis lasen, der einem Mädchen zum männlichen Dasein verholfen hatte, wandten sie sich an ihn. Einige Monate blieben sie zur Beobachtung in der Klinik, dann wurden sie am gleichen Tage operiert.

In das standesamtliche Register sind Marina und Maria jetzt als Vittorio und Antonio Sorbara eingetragen worden. Vittorio will Mauleselstreiber und Antonio Maurer werden. Die größte Überraschung aber gab es, als die Mutter ihre beiden neuen Söhne in der Klinik besuchte und bei dieser Gelegenheit ihre jüngste Schwester Pinuccia mitbrachte. Der Professor erklärte, daß auch sie ein Mann werden würde — die „falschen Mädchen“ seien in der Familie Sorbara wahrscheinlich eine Erbkrankheit.

Das Mädchen im Bois

Paris. — Die interplanetarischen Begriffe scheinen in das Privatleben der Menschen einzudringen. Im Pariser Bois de Boulogne saß die hübsche Jeannette auf einer Bank, während ein junger Mann zaghaft um sie herumstrich. Bis es der Kleinen zu dumm wurde und sie ihn anfauchte: „Wann wollen Sie endlich aufhören, Satellit zu spielen?“

Zeitlich überholt

Baltimore. — Als „zeitlich überholt“ hat ein Richter in Baltimore die Klage von Susan Shawn abgewiesen, die eine Firma beschuldigte, weil diese ein Produkt „Kik“ als „unfehlbar wirksam“ gegen Falten unter den Augen und Tränensäcken angepriesen hatte. Mrs. Shawn ist 87 Jahre alt.

Shorts im Parlament erlaubt

Washington. — Einen großen Sieg haben Washingtons Frauen errungen. Der Würde des Hauses entsprechend, war es bisher verboten, auf den Zuhörergalerien des Repräsentantenhauses in Shorts aufzukreuzen. Die Frauen beschwerten sich bei „ihren“ Abgeordneten, der Fall ereignete in den Washingtoner Abendzeitungen, die Männer wurden weich. Sie haben umgehend das Verbot aufgehoben.

Wintersonne über der „Plaza Matriz“

Uruguayische Impressionen — Von Dr. C. H. Hillekamps, Montevideo

Die „Plaza Matriz“ liegt in strahlender Wintersonne. Wolkenlos blauer Himmel wölbt sich über den beiden Türmen der schlichten Kathedrale, den drei Heiligen auf dem Dachfirst und über den hohen Blumen des Platzes, an denen noch das herblich gelbfarbene Laub hängt. Unter einem dieser Bäume hat ein Schuhputzer seinen Platz, ein alter, weißhaariger Mann in zerlumpten Kleidern und mit einem, wie es scheint, stets lächelnden, seltsam pfiffig wirkenden Gesicht. Wer ihn näher beobachtet, weiß sein ständiges Lächeln bald zu deuten. Er sitzt in den oft langen Pausen zwischen seiner Arbeit auf seinem Bänkchen, das er mitsamt dem Schuhputzkasten, mit Bürsten, Schuhwische und Leppen jeden Tag hierher mitbringt, und spricht unentwegt zu einer Versammlung von kleinen Vögeln, die sich zu seinen Füßen eingefunden haben. Zuweilen streckt er die Hand aus, immer mit dem gleichen, halb versonnenen, halb pfiffigen Lächeln im Gesicht und flüstert ein paar Worte dazu — und gehorsam hüpfen die Vögelchen herbei, setzt sich ihm zutraulich auf die Hand, und läßt sich von ihm streicheln.

Auch wenn er die Schuhe eines Passanten bearbeitet und sie auf Hochglanz putzt — der Kunde sitzt ihm dann auf der Bank gegenüber und streckt die Füße auf den Schuhputzkasten —, führt der Alte seinem Gegenüber die gezeigte Vogelzucht vor. Er scheint wirklich über außergewöhnliche Gaben zu verfügen, die Tiere haben keine Scheu vor ihm, sie setzen sich ihm auf die Hand, laufen über seinen Arm bis zur Schulter und lassen sich von ihm selbst dem Fremden entgegenreichen, der da auf der Bank sitzt. Will der sie jedoch berühren, so hat die Verzauberung ein Ende, dann sind sie wieder die scheuen Vögel des Waldes. Aufgeregt flattern sie davon. Und halb versonnen, halb pfiffig lächelt der Schuhputzer seinen Kunden an...

Es ist sicher kein Zufall, daß dieser seltsame Schuhputzer auf der „Plaza

Matriz“ — dem ältesten Platz der Stadt, um den sich die Altstadt gruppiert — in der Wintersonne von Montevideo sitzt. Er gehört zum Stadtbild, ja er scheint, recht betrachtet, wie ein Symbol dieser friedlichen, freundlichen Hauptstadt.

In der Altstadt, die auf einer Landzunge liegt und von beiden Seiten vom Wasser umgeben ist, wie in den weitverzweigten Vororten von Pocitos, Malvin und Carrasco, wo der La Plata schon Meerwasser führt und wo, wenn auch noch keine Brandung, so doch sanfte Wellen mit weißen Schaumkämmen an den gelben Strand rollen, überall wird die Natur in das Stadtbild einbezogen. Wie der seltsame Schuhputzer, der die Vogelsprache zu verstehen scheint, zwar sein Tagewerk von morgens bis abends, aber ohne jegliche übertriebene Hast verrichtet und zwischendurch immer wieder einmal Zeit findet, sich mit den Tieren zu unterhalten, so spielt sich auch die Arbeit der Bewohner Montevideos ohne Hetze und mit einer gewissen Gemütlichkeit ab: Hier ist man Mensch, hier darf man's sein. Ein Strahl des halb versonnenen, halb pfiffigen Lächelns unseres Mannes mit der Schuhbürste liegt über den Straßen und Plätzen der Stadt, die heute in Wintersonne gebadet sind.

Uruguay ist ein von Grund auf demokratisches Land, und alles, was seine Menschen bewegt, wird in der Öffentlichkeit, in der Presse, im Radio und in politischen Versammlungen mit aller Offenheit diskutiert. Ein Blick in die Zeitungen, ein Rundgang durch den Palacio Legislativo, den Parlamentspalast, machen bald deutlich, wo diesmal der Schuh drückt. Man hat seine Sorgen, auch diesem südamerikanischen Paradiese fehlt die Schlange nicht. Es gibt hier sogar mehrere. Sie heißen Teuerung, Produktionsrückgang, Inflation und Bürokratismus, und die Ursachen dieser und anderer Mißstände liegen eng beieinander. Eine allzu fortschrittliche Sozialpolitik hat die Produk-

tionskosten der Wirtschaft hinaufgetrieben. Man sitzt auf einem zu hohen Preisniveau. Ein überaus umständliches, dem argentinischen Nachbarn nachgebildetes Devisenkontroll-System kompliziert den Warenaustausch, der normalerweise durchaus einfach und übersichtlich gehandhabt werden könnte. Aber die zahlreichen Kontrollen auf den verschiedensten Gebieten der Wirtschaft, des Außenhandels, des Devisenwesens — nur Finanz- und Kapitalverkehr sind von ihnen praktisch frei — haben eine umfangreiche Bürokratie gedeihen lassen, die nun vom Staatsäckel lebt und die Tendenz zu weiterem Wachstum besitzt. Und da man sich bisher, als eines der wenigen Länder der Welt, geweigert hat, die Einkommensteuer einzuführen, muß das steigende Defizit mit immer neuen indirekten (sozial ungerechten) Steuern gedeckt werden, in deren Erfindung man es inzwischen zu einer wahren Meisterschaft gebracht hat. Dennoch gelingt es nie, das Defizit ganz zu decken — kaum ist ein Haushalt auf dem Papier ausgeglichen, wird dieser Ausgleich durch neue Bewilligungen durchbrochen, und der nächste Etatsplan weist ein noch größeres Defizit auf.

Das hohe Kostenniveau kann nur gesenkt werden durch mehr Arbeit, größere Produktion. Aber gerade daran fehlt es. Weniger Arbeit und mehr Verdienst — das ist überall die Parole; an Streiks ist kein Mangel.

Seit Anfang März hat man zwar eine neue Regierung, mit neuen Leuten im Staatsrat, dem Neunerkollegium, das — aus einer Mehrheits- und einer Minderheitsgruppe, der stärksten und der zweitstärksten, bisher in der Opposition verharrenden Partei zusammengesetzt — das Land regiert. Luis Batlle Berres, von seinen Anhängern „Luisito“ genannt, galt bisher als der „starke Mann“, aber seit er die Regierungsgewalt im Staatsrat ausübt, hat man von ihm noch keine Beweise der

„Stärke“ und Entschlossenheit erlebt, mit der einen Ausnahme vielleicht, daß er durchsetzte, in dringenden Fällen als Präsident des Staates, gemeinsam mit einem weiteren Mitglied dieses Kollegiums, beschlußfähig zu sein, anstatt, wie das bisher der Fall war, erst einen Beschluß aller neun Mitglieder herbeiführen zu müssen. Im übrigen aber verhält sich die neue Regierung vorsichtig und abwartend.

Wo Licht ist, da ist auch Schatten, und das gemüthliche Tempo dieser Hauptstadt, die irgendwo immer noch ein Stück Kleinstadt geblieben ist, dieses Fehlen der Hast und Übereile, wirkt sich auch nachteilig auf die Arbeitsleistung aus — es wird eben weniger produziert als anderswo. Der Schuhputzer, der sich ein paar Stunden des Tages mit den Vögeln auf der Plaza unterhält, putzt weniger Schuhe als ein anderer, der sich von morgens bis abends mit nichts anderem beschäftigt...

Aber sprechen wir nicht zuviel von den Schatten, zumal es sicherlich noch nicht entschieden ist, wer im Grunde recht hat: der, der von morgens bis abends ununterbrochen arbeitet, oder derjenige, der sich zwischendurch darauf besinnt, daß er ein Mensch ist und in der Natur lebt. Sprechen wir nicht zuviel von den Schatten; es gibt der Wintersonne über der Plaza Matriz, des Lichtes genug: daß man in diesem Lande über alle Sorgen offen und öffentlich sprechen kann, daß es wirklich noch besitzt, was man eine öffentliche Meinung nennt, daß die politischen Leidenschaften eigentlich nie über das Ziel hinausschießen, sondern stets durch höhere Interessen gebremst werden. Wäre es anders, so würde ja eine Einrichtung wie das „Colegiado“, das regierende, aus früher einander feindlichen Parteien bestehende Neunmännerkollegium, nicht funktionieren können — und sie funktioniert immerhin seit über drei Jahre. Und solange das so ist, werden die Uruguayer auch wohl mit ihren Sorgen fertig werden, mit typischen Sorgen der Prosperität, wie sie auf dem Hintergrund eines großen Reichtums, einer Überflußwirtschaft, entstanden sind. Sie werden mit ihnen fertig werden, und wahrscheinlich dabei ebenso pfiffig lächeln wie unser Schuhputzer auf der Plaza Matriz von Montevideo, wenn er zu den Vögeln redet...

Belfast ein Experiment

Europäische Fußballauswahl ist nicht Europas Elite

Belfast. Am Samstag spielt eine europäische Fußballauswahl im Windsor-Park von Belfast gegen Großbritannien. Es hätte das europäische Fußballereignis sein können, wenn die kontinentale Mannschaft die Spieler stellen könnte, die einfach in diese Besetzung gehören und ohne die es eine Elite-Auswahl gar nicht geben kann, etwa Puskas, Kocsis, Bozsi, Morlock oder sogar die Russen Ponomarew, Netto und Tatuschin.

Man muß zugeben, daß sich die Europäische Fußball-Union in keiner berechneten Lage befindet, als der ungarische Verbandskapitän Gustav Sebes über Nacht einen Auftrag zurückgab, den er fest übernommen hatte und der zumindest darauf basierte, die besten Ungarn mit nach Belfast zu bringen. Ein Präsidium, in dem keine ausgesprochenen Techniker sitzen, baute eine Mannschaft, stellte um und kam zu guter Letzt zu dem Ergebnis, das zu nehmen, was irgendwie verfügbar war, wobei Rapid Wien sogar Hanappi vorzeitig aus Australien zurückholte.

Von Buffon; Hanappi, v. Brandt; Oewirk, Jonquet, Boskov; Soerensen, Travassos, Kopa, Vukas und Vincent erwartet man nicht viel. Sie können also in Belfast höchstens eine erfreuliche Überraschung bringen, wobei ihre Chance darin liegt, daß die britischen Spieler in den ersten Wochen des neuen Fußballjahres gewiß nicht in Höchstform sind.

Für Großbritannien spielen: Kelsey; Sillett, McDonald; Blanchflower, Charles, Peacock; Matthews, Johnstone, Bentley, McIlroy und Liddell. Auch gegen diese Mannschaft ließe sich manches einwenden, aber man wollte schließlich alle britischen Fußballverbände dabei haben.

1938 in London 3:0, 1947 in Glasgow 6:1, 1953 in London 4:4 sind die Ergebnisse, die England bzw. Großbritannien bisher gegen europäische Auswahlmannschaften erzielten.

IM TELEGRAMMSTIL

10 000 Deutsche haben sich für die Fahrt zum Länderspiel in Moskau gemeldet. Davon wählte das Reisebüro der Sowjetzone 1500 aus.

Einladungen zum Länderspiel in Moskau (kostenlos) erhielten deutsche Vertragsmannschaften durch die Sektion Fußball der Sowjetzone, u. a. Hamburger SV, Arminia Hannover, Eintracht und FSV Frankfurt.

Mit sieben Nationalspielern tritt Südwest am Samstag in Hannover gegen Nord in folgender Besetzung an: Kubisch; Baßler, Kohlmeier; Eckel, Liebrich, Miltz; Dächert, Fritz Walter, Ottmar Walter, Demski, Albert. Ersatzspieler sind Verteidiger Ertel, Läufer Laag und Stürmer Warth.

Auf dem Dreieck Quelle bei Bielefeld-Wissentrup (Lippe) — Oerlinghausen absolvierte die Teilnehmer am deutschen Segelfluggewinnwettbewerb einen Flug über fünf Runden. August Wiethüchter (Darmstadt) schaffte mit seiner HKS 1 als erster das vorgeschriebene Pensum und erzielte eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 50 km/st.

Den ersten Titel für die deutsche Mannschaft bei den internationalen Hochschulsportwochen in San Sebastian gab es durch den in Köln studierenden Deutsch-Chilenen Günther Mund, der im Turnspringen mit 143,52 Punkten vor dem Österreicher Röhrl (122,43) seinen Sieg von Dortmund 1953 wiederholte.

Seine 20. Deutsche Meisterschaft bei den Titelkämpfen in Hannover (Langstrecken-Zweierkajak) war gleichzeitig der 300. Regattasieg für Deutschlands Rekordmeister im Kanu, Helmut Noller (Mannheim).

Mit einem 7:2 über den SV Völklingen errang der FV Blauweiß Pirmasens die südwestdeutsche Wasserball-Meisterschaft.

Schwergehalt-Europameister Francesco Cavicchi (Italien) besiegte Willi Fanzlau (Deutschland) bei einer Berufsboxveranstaltung in Neapel vor 15 000 Zuschauern, unter denen sich auch Exweltmeister Gene Tunney befand, durch K.o. in der vierten Runde.

Sechs Krawler unter 58 Sek.

Japanischer Schwimmsieg über die USA

Tokio. Im Meiji-Stadion von Tokio bestaunt die Japaner ihren großen Leistungsaufschwung im Schwimmen, als sie den Länderkampf gegen die USA mit 44:35 Punkten gewannen und damit klare Revanche für die 17:46-Niederlage aus dem Jahre 1950 nahmen. Obwohl die Amerikaner gleichfalls in acht Wettbewerben (dabei allerdings Kunst- und Turmspringen) die Sieger stellten, erlagen sie der breiteren Leistungsstärke der Japaner, die alle drei Staffeln gewannen und dabei über 4 mal 100 m Krawl mit 3:46,8 sogar Weltrekord erreichten. Vorher hatte es durch Furukawa über 200 m Brust schon einen für das 50-m-Freiwasserbecken erstaunlichen Weltrekord von 2:33,7 Min. gegeben. Bemerkenswert noch die Freiwasser-Weltbestzeit von McKinney mit 2:26,8 über 200 m Rücken, die 1:02,9 von Weltrekordmann Al Wiggins über 100 m Butterfly und die ausgezeichneten Ergebnisse über 100 m Krawl, wo keiner der sechs Teilnehmer über 58 Sekunden blieb. 100 m Krawl: 1. Patterson (USA) 57,2, 2. Koga (J) 57,3, 3. Suzuki (J) 57,4, 4. Tani (J) 57,5.

Duell H. P. Müller — Lomas

Ulster-Grand-Prix bei Belfast

Belfast. Auf dem 12,42 km langen Dunrod-Kurs bei Belfast werden am Donnerstag und am Sonnabend beim Ulster-Grand-Prix für Motorräder die vorletzten Weltmeisterschaftsrennen in den Soloklassen bis 250, bis 350 und bis 500 ccm ausgetragen. Im Mittelpunkt dieser Rennen steht der Kampf in der Viertelliterklasse zwischen dem deutschen Privatfahrer H. P. Müller auf NSU-Sportmax und dem 350-ccm-Weltmeister Bill Lomas (England) auf MV Agusta, die beide noch Aussichten auf den Gewinn des Weltmeistertitels in dieser Klasse besitzen. Nachdem Lomas wieder als Sieger im Rennen von Assen eingesetzt wurde, führt der zweifache TT-Sieger nunmehr mit 16 Punkten vor H. P. Müller mit 15 Punkten. Die besten Chancen hat mit zwei Siegreich beendeten Rennen Lomas. In Assen, wo es einen dreifachen MV-Agusta-Sieg gab, wurde Müller von den schnellen italienischen Maschinen förmlich „steht gelassen“. Da der Kurs in Dunrod hohe Geschwindigkeiten zuläßt, sind die Aussichten des NSU-Fahrers gegen das MV-Team nur gering. Wegen zu geringer Beteiligung wurden die Rennen in der 125-ccm-Klasse (Weltmeister Ubbiali) und in der Gesamtklasse in Belfast abgesagt. Damit sind die Fuldauer Willi Fausl / Remmert mit ihrer BMW Seitenwagen-Weltmeister, da sie in der Wertung nicht mehr eingeholt werden können.

An der Radsport-Straßenweltmeisterschaft, die am 27. und 28. August in Rom ausgetragen wird, nehmen in diesem Jahre erstmalig auch sowjetische Radrennfahrer teil, nachdem sich die Sowjetunion bereits im Vorjahre an den Bahnweltmeisterschaften in Köln beteiligt hatte.

Bundespräsident Prof. Heuß hat die Schirmherrschaft über das internationale 500-km-Rennen am 28. August auf dem Nürburgring übernommen.

Die Absage der Carrera Panamericana, an der vom 5. bis 12. Dezember u. a. auch Mercedes teilnehmen wollte, beschloß die mexikanische Regierung aus Gründen der fehlenden Sicherung für die Zuschauer.

„Alle Lorbeerkränze für uns!“

Vom Sport in der Sowjetunion — Alle Weltrekorde sollen von Russen erobert werden

Bonn. Das „Bulletin“ des Presse- und Informationsamtes der Bundesregierung beschäftigt sich aus Anlaß des Fußball-Länderspiels UdSSR — Deutschland mit dem Sport und der Leibeserziehung in der Sowjetunion. Wir entnehmen diesem Beitrag folgenden Auszug:

Am 21. August 1955 werden sich zum ersten Male eine repräsentative deutsche Fußballmannschaft und eine offizielle sowjetische Vertretung in einem Länderspiel gegenüberstehen. Das Spiel findet im Dynamo-Stadion in Moskau statt. Diese sportliche Begegnung ist von besonderer Art. Man geht wohl nicht fehl, wenn man die Einladung an den Deutschen Fußball-Bund als eine politische Demonstration ansieht. Sie erfolgte nicht ohne Absicht zu dem Zeitpunkt, da die politische Entspannungsoffensive Moskau auf Touren kam. Denn Sport und Leibeserziehung stehen, wie alle Gebiete des nationalen Lebens, in der totalitären Sowjet-Union im Dienste der kommunistischen Politik.

Man darf gegenüber den Sowjets diese Erfahrungen nicht außer acht lassen, ebenso wie es zur Beurteilung der Leistungen der Sowjetsportler notwendig ist, den Staats-

sport in diesem Lande mit seinem unerschöpflichen Menschen-Material und seinen weiten Räumen, seine parteiamtliche Steuerung und seine Zielsetzung zu kennen und dadurch zu einer nüchternen, sachlichen Wertung des Sports im Zeichen von Sichel und Hammer zu kommen. Die Beschäftigung mit dieser Thematik in der Bundesrepublik ist angesichts des bevorstehenden Länderspiels also geboten.

„Nationale Pflicht“

1925 wird erstmals die körperliche Erziehung im kommunistischen Programm erwähnt. Schon bald wird ihr eine erstrangige Bedeutung zugewiesen. Die Sportler sollen den Kampf gegen die Reste bürgerlichen Sports und gegen Rekorde aufnehmen und die Sowjet-Union „beim ersten Ruf der Partei gegen die Feinde schützen“. Im Laufe der nächsten zehn Jahre wird der Kampf gegen

die kapitalistischen Rekorde abgelöst von der Forderung „nach Stürmen und Erkämpfen von Rekorden“. Sie gehörten plötzlich zur „nationalen Pflicht“ der sowjetischen Sportler.

Von da ab führt eine schnurgerade Linie bis zur neuen Sportklassifikation vom 29. November 1952 mit ihren erhöhten Anforderungen und dem Programm, von jetzt ab Weltbestleistungen zu erzielen. Aus den Siegen der sowjetischen Sportler auf der Olympiade von Helsinki wird gefolgert, „daß alle Weltrekorde der wichtigsten Sportarten von Sowjetsportlern errungen werden können und müssen“. Sehr bezeichnend heißt es in einem Artikel in „Sowjetski Sport“: „Wir wollen, ehrlich gesagt, daß alle Weltrekorde uns gehören, daß alle Pokale der Welt sich in den Spiegelschränken unserer Sportvereine befinden und daß alle Lorbeerkränze der Welt die Häupter unserer Sportler schmücken. Dieses Ziel ist zu erreichen; denn nichts in der Welt sind die Voraussetzungen so günstig wie bei uns.“

Es zeigt sich in dieser Entwicklung, wie im Gegensatz zur freien Welt hinter dem Sowjetsport als mächtiger Motor der totale Staat steht. Der Firmensport ist dabei Hauptträger des sportlichen Lebens unter staatlicher Protektion. Eine freie Wahl des Sportvereins ist für den Sowjetbürger nicht möglich. Der Sportverein des Betriebes ist der einzige Weg.

Sportnotizen am Rande

Der Großvater — Toto und Lotto — Ein Stiefkind

Über die Bewegungsfähigkeit unserer Jugend werden aus Münster bemerkenswerte Tatsachen bekannt. Eine Aufgliederung der aktiven Sportler nach Altersgruppen ergibt ein erschütterndes Bild: Die Senioren weisen ebenso viel Aktivität auf wie die Gruppen der Jugendlichen (14 bis 18 Jahre) und der Schüler zusammen. Die Jugend ist zu träge für Turnen und Sport, Spiel und Wandern. Dafür bevölkert sie die Einkehrstätten zum Teil stärker als die Erwachsenen! Gewiß, der Turnunterricht in der Schule ist stark eingeschränkt — aber sind die Eltern nicht auch schuld, indem sie der Jugend nicht den richtigen Weg weisen!

Die Folgen der körperlichen Trägheit liegen bereits heute klar zu Tage; die Sportärzte und die Ärzte des öffentlichen Gesundheitsdienstes können es bezeugen. Nur 6 v. H. der Bevölkerung Nordrhein-Westfalens betreiben aktiven Sport. Der moderne Mensch turnt heute weniger als der Großvater! 60 v. H. aller Schaffenden sind schon vor dem 65. Lebensjahr erwerbsunfähig. Die Volksgesundheit und der einzelne aber stecken den Kopf in den Sand... man begreift es nicht... *

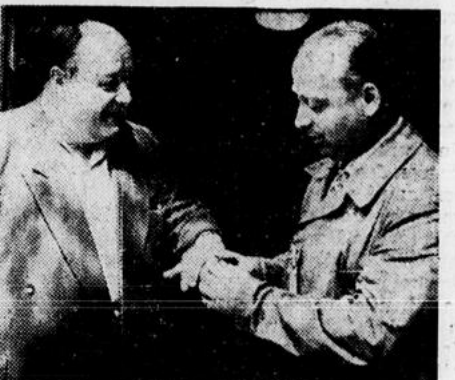
Hinter den Kulissen ist ein heftiger Kampf im Gange. Es scheint nunmehr festzustehen, daß in allen westdeutschen Bundesländern das Zahlenlotto eingeführt wird. Den Ländern geht es darum, ihre Einnahmen aus Glücksspielen aller Art zu erhöhen. Am Zahlenlotto wird nur der Staat verdienen. Der Fußballtoto jedoch kann eine soziale Leistung ersten Ranges nachweisen. Er hat in einer Zeit, da der Staat völlig versagte, Plätze und Hallen in großer Zahl geschaffen, obgleich der Staat den Löwenanteil des Gewinns einsteckte. Der Sport bekommt vom Fußballtoto 10 v. H. des Umsatzes, der Staat jedoch rund 20 v. H. Genügt das nicht?

Der Fußballtoto hat einen Fehler begangen: er steckte seine Überschüsse

zum Teil in Prunkstätten, die nur dem Zuschauersport dienen. Die „Industrie ohne Schlote“ wirkte etwas selbstherrlich, als könne es nie anders werden. Gewisse Fehlleitungen können aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß der gesamte deutsche Sport durch den Toto eine wertvolle materielle Hilfe erhält. Nun will der unersättliche Staat dem Toto an den Kragen. Das geht den ganzen Sport an! Es wäre besser, den Toto zu reformieren. Dann würden der Sport, die deutsche Jugend und damit auch der Staat einen echten Nutzen haben!

Wie der Staat den Sport behandelt, dafür sei hier ein Beispiel erwähnt. Im vergangenen Jahr wurden die Erträge eines Spieltags im Toto, die sonst dem Sport zufließen, in voller Höhe dem Nationalen Olympischen Komitee für die Vorbereitung auf die Olympischen Spiele 1956 zur Verfügung gestellt. Es handelte sich um einen Betrag von 335 000 DM. Die am Toto beteiligten Länderregierungen beanspruchten ihrerseits alle ihnen dabei zufließenden Beträge in voller Höhe von 650 000 DM, ohne einen Pfennig davon an das NOK abzuführen. Vom ersten Totowettbewerb der neuen Saison sind dem NOK 758 000 DM auf den Tisch gelegt worden, bisher also insgesamt mehr als eine Million.

Der Staat ist wenig sportfreundlich eingestellt. Daran wird sich nichts ändern, solange in den Parlamenten die ältere Generation vorherrscht. Wir erwarten vom Staat keine Förderung des Spitzensports; es ist aber bedauerlich, daß die Verantwortlichen wohl das körperliche Elend der deutschen Jugend erkennen, jedoch nichts Entscheidendes unternehmen, um dieser Volksnot abzuhelfen. Bundesjugendplan und Landesjugendpläne sind sehr schön, aber der Sport ist das Stiefkind unter allen Jugendverbänden, obgleich er hinsichtlich der Mitgliederzahl an der Spitze steht.



FRANZ MÜLLER (München), Starter auf mehreren Olympischen Spielen, erhielt bei den Deutschen Leichtathletikmeisterschaften den Ehrenring des Deutschen Leichtathletik-Verbandes. Rechts: Buthe-Pleper, früher Kurzstreckenläufer und jetzt ebenfalls Starter.

Verkleinerte Fußballtore

Für Knabenspiele: 2 mal 5 Meter

Kaiserau. Der Westfälische Fußball- und Leichtathletikverband hat sich entschlossen, den Vereinen, die schon vor längerer Zeit angelegten kleineren Tore für Knabenspiele (2 Meter hoch und 5 Meter breit) kostenlos zur Verfügung zu stellen. Bestellungen sind an den Kreisjugendobmann zu richten. Es handelt sich um Stahlrohre. Die Schüler brauchen dann nicht mehr auf den großen Spielflächen zu spielen, sondern sie spielen quer auf dem Feld und mit einem kleineren Ball.

Wie sehr den Vereinten Staaten eine erfolgreiche Beteiligung an den Olympischen Spielen 1956 am Herzen liegt, geht aus einer Resolution hervor, die von beiden Häusern des Kongresses angenommen wurde. Präsident Eisenhower wird durch diese Resolution ermächtigt, den 22. Oktober 1955 als Nationalen Olympischen Tag zu proklamieren.

Bei der internationalen Sechstagefahrt in Gottwaldov (Tschechoslowakei) stellen DKW und Maico die deutsche Nationalmannschaft. BMW und NSU bilden jeweils ein Silber-vasenteam.

SOZIALPOLITISCHE SPRECHSTUNDE

Beiträge einzeln aufschlüsseln

Nur für wirtschaftlich Schwache soll Sozialversicherung gedacht sein

Die Gesellschaft für Versicherungswissenschaften und -gestaltung, in der maßgebende Fachleute als Gutachter tätig sind, hält es für richtig, daß die Versicherungsberechtigung nach Überschreiten einer gewissen Einkommensgrenze erlischt. Die soziale Kranken-

versicherung sei für die wirtschaftlich Schwachen da. Der Kreis der Familienangehörigen, für die Krankenpflege gewährt werden kann, sei zu erweitern. Vor allem Eltern und Schwiegereltern sollten den unterhaltsberechtigten Ehegatten und Kindern gleichgestellt werden, wenn sie mit dem Versicherten in häuslicher Gemeinschaft leben, von diesem unterhalten werden und keinen anderweitigen gesetzlichen Anspruch auf Krankenpflege haben.

Dem Bundesarbeitsminister sollte gesetzlich die Möglichkeit gegeben werden, den Krankenkassen in geeigneten Fällen Modellversuche zur Erprobung neuer Maßnahmen zu gestatten. In der sozialen Krankenversicherung würden vielfach Vorschläge gemacht, deren Auswirkungen nur schwer zu übersehen seien. Die Gesellschaft befürwortet mehrere Versicherungsträger. Eine kollektive Mithierleistung durch Zusammenschluß der gesamten Krankenkassen zu einer Einheitskasse sei nicht das Ziel der deutschen Sozialpolitik. Übergroße, unübersichtliche Träger der Krankenversicherung sollten vermieden werden. Die Gesellschaft ist für Beibehaltung des Begriffes der Gemeinschaftsaufgaben in der Krankenversicherung, hält es jedoch für falsch, daß die Landesversicherungsanstalten Träger dieser Aufgaben sind. Die Landesversicherungsanstalt sei als Träger der Rentenversicherung der Arbeiter für die Krankenkassen ein anderer Versicherungszweig. Die Gemeinschaftsaufgaben sollten den Krankenkassenverbänden übertragen werden.

Das gegenwärtige Einzugsverfahren der Beiträge lehnt die Gesellschaft ab. Der Versicherte könne nicht erkennen, wieviel Geld er für die einzelnen Versicherungszweige entrichtet, da ihm die Beiträge zur Kranken-, Renten- und Arbeitslosenversicherung zusammen abgezogen werden. Zumindest müßten die Beiträge getrennt nach den einzelnen Versicherungszweigen einbehalten werden.

Die Inbetriebnahme der neuen Breitbandstraße bei der August-Thyssen-Hütte AG in Duisburg-Hamborn hat die Ertragsaussichten des Unternehmens wesentlich verbessert. Wie Bergassessor Sohl vor der Presse mitteilte, ist für 1955/56 mit einer Dividende zu rechnen.

Die General Motors wollen ein mit Sonnenenergie betriebenes Kleinautomobil vorführen, das als das erste seiner Art gilt. Das Fahrzeug soll über zwölf Solarzellen verfügen, die das Tageslicht in elektrischen Strom verwandeln, der seinerseits einen kleinen Elektromotor speist. Eine praktische Bedeutung wird diesem Experiment nicht zugeschrieben.



Überalterung nimmt zu

Die Bevölkerungsverluste Deutschlands durch die beiden Weltkriege und der damit verbundene Geburtenrückgang haben dazu geführt, daß sich das zahlenmäßige Verhältnis von Erwerbsfähigen und nicht mehr Erwerbsfähigen immer ungünstiger entwickelt. Dies wirkt sich bereits heute in der Höhe der sozialen Belastung der Bundesrepublik aus. Sie muß vom Arbeitsbeitrag der heute im Erwerbsleben stehenden Bevölkerung getragen werden; denn das, was früher von den alten Leuten an öffentlicher und privater Vorsorge für den Lebensabend zurückgelegt worden ist, ging durch Krieg und Währungsreform zum größten Teil verloren. Die soziale Hypothek der Überalterung wird in den kommenden Jahren und Jahrzehnten noch anwachsen und dazu führen, daß im Jahre 1982 bereits auf vier bis fünf Erwerbsfähige ein Einwohner im Rentneralter kommt.

Unfall bei Gelegenheitsleistungen

Merkmale der Tätigkeit eines Versicherten müßten gegeben sein

Wenn ein Bekannter für einen Freund einen Geschäftsgang erledigt, so wird er diese Besorgung keinesfalls von einem Versicherungsabkommen abhängig machen, das vor der Gelegenheitsleistung abgeschlossen sein muß. Anders sieht es schon aus, wenn diese persönlichen Gänge zur Regelmäßigkeit werden. Über einen recht interessanten Fall stolperte ein Tiefbauarbeiter, der für einen Freund nach Fernabhandlung Bolengänge verortete. Auf einer dieser Besorgungen brach er sich den Arm.

Die Berufsgenossenschaft versagte dem Verletzten jede Entschädigung, weil sie die Ansicht vertrat, daß eine Gelegenheitsleistung keinen Versicherungsschutz kennt. Anders urteilte das Landessozialgericht (Hessen, 6. 1. 55, 23 U III 853/54). Es wurde nämlich festgestellt, daß der Kläger nicht nur als Unfallgefallene ausnahmsweise tätig gewesen sei, sondern seit Jahren dem Bekannten diese Gefälligkeit am Abend erwiesen habe. Der Verletzte bekam zwar dafür kein Geld, regelmäßig dafür seinen Schnaps, auch einmal

Kindergeld bis zum 25. Lebensjahr

Nur in der Berufsausbildung — 66 DM darf das Kind selbst verdienen

Für viele Familienväter bestehen heute noch Zweifel an ihrem Recht auf Bezug von Kindergeld. Zu diesen Punkten hat der Präsident der Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung Stellung genommen. Seine Richtlinien sind allgemein gültig. Im allgemeinen ist es klar, daß ein Arbeitnehmer oder eine durch öffentliche Mittel versorgte Person immer dann Anspruch auf Kindergeld hat, solange das von ihm versorgte Kind noch zur Schule geht oder sich in der Berufsausbildung befindet. Der Begriff der Berufsausbildung wird nun in der Stellungnahme des Präsidenten präzisiert.

Zunächst wird also für Kinder, die zwar das 18., aber noch nicht das 25. Lebensjahr vollendet haben, das Kindergeld immer dann gesetzlich gewährt, wenn sie auf Kosten der Berechtigten unterhalten und für einen Beruf ausgebildet werden. Zweifelsfrei scheint der Anspruch erst dann, wenn das Kind eigene Einkünfte bezieht (dazu gehören allerdings auch Erziehungsbeträge). In solchem Falle ist eine berufliche Ausbildung ausschließlich auf Kosten des Erziehungsberechtigten nicht mehr anzunehmen. Einkünfte des Kindes, die im Monatsdurchschnitt 40 DM

nicht übersteigen, bleiben auf das Kindergeld ohne Einfluß. Wenn die Einkünfte des Kindes aus eigener Arbeitsleistung resultieren, so erhöht sich diese Summe um monatlich 26 DM Werbungskosten auf insgesamt 66 DM. Erst wenn diese Summe überschritten werden, ist zu prüfen, ob die wesentlichen Kosten des Unterhalts noch von dem Erziehungsberechtigten getragen werden. Wenn die eigenen Einkünfte des Kindes mehr als 25 Prozent der Gesamtkosten für seinen Unterhalt ausmachen, dann ist in solchem Falle der Anspruch auf Zahlung von Kindergeld ausgeschlossen.

Erhebliche Unklarheiten bestehen auch über den Begriff der beruflichen Ausbildung eines Kindes. Als Berufsausbildung ist ausschließlich die Ausbildung auf einem künftigen Lebensberuf anzusehen. Der Besuch von kurzfristigen Tages- oder Abendkursen zählt also nicht zur Berufsausbildung im Sinne des Kindergeldgesetzes. Die Kosten sowohl für den Unterhalt als auch für die Ausbildung muß der Anspruchsberechtigte nachweisen. Auf die Prüfung seiner Angaben wird gewöhnlich verzichtet, wenn die Lohnsteuerkarte bereits die Kinderertragsmäßigkeit für Kinder zwischen 18 und 25 Jahren ausweist.

Bewachungskostenabzug vom Lohn?

Es wird auf einen Musterprozeß ankommen — Bei Kleinbetrieben anders

Die arbeitsgerichtliche Praxis hat in den Jahren ihres aktiven Wirkens es immer mehr zum Grundsatz gemacht, daß der Arbeitgeber verpflichtet ist, die von den Belegschaftsmittgliedern vor Beginn der Arbeit im Betrieb abgelegten Sachen sicher aufzubewahren. Alle möglichen Vorkehrungen sind also zu treffen, damit nichts abhanden

kommt. Das Arbeitsrecht spricht hier von einer zusätzlichen Fürsorgepflicht. Ob nun mit dieser Auslegung gleichzeitig die Verpflichtung zur Versicherung und Überwachung der zu treuen Händen gegebenen Gegenstände verbunden ist, hängt ganz von der Verkehrssitte ab. Auch wo besondere gefährliche Umstände vorliegen, wird man an einer Versicherung nicht vorbeigehen können.

Nun haben zum Beispiel beim Aufbewahren von Fahrrädern viele Betriebe den Betrag zur Versicherung vom Lohn oder Gehalt abgezogen. Das hat böses Blut gegeben. Obgleich nun keine arbeitsrechtlichen Urteile in der Richtung vorliegen, darf man annehmen, daß dieses Verfahren nicht zulässig ist. Das wird natürlich nur bei größeren Betrieben zutreffen, wobei Kleinbetrieben mit einer ungenügenden Rentabilität hier Ausnahmen zustehen. Um eine klare Lösung zu schaffen, wird es hier auf einen Musterprozeß ankommen.

Kleidungsstücke als Belohnung. Somit waren alle Merkmale der Tätigkeit eines Versicherten gegeben.

Neues aus Attendorn

Hohe Gäste auf Schnellenberg. Die Burg Schnellenberg sah am Mittwoch vergangener Woche hohen Besuch. Kultusminister Schütz vom Lande Nordrhein-Westfalen traf dort in Begleitung mehrerer Herren der Regierung zu einem kurzen Aufenthalt ein. Unter Führung des Düsseldorfer Kunstmalers Tempelin, dem die Ausmalung historischer Gebäude unterliegt, nahm man eine eingehende Besichtigung der Burganlagen vor. Die Gäste sprachen sich über den Aufbau und die Entwicklung lobend aus. Durch künftige Unterstützung soll Burg Schnellenberg als eine der weniger noch in Westfalen befindlichen Burgen der Nachwelt erhalten bleiben.

Einen vollständigen Umbau führt in der Kölner Straße zurzeit der Kaufmann Karl Weber an seinem Geschäftslokal durch. Die Haustür wurde an die Seite verlegt, so daß die ganze Front für das Geschäft zur Verfügung steht. Fenster in gleicher Größe werden die ganze Straßenseite einnehmen.

Hansbrauerei besuchte Attendorn. Als Ziel ihres Betriebsausfluges hatte sich die Hansa-Brauerei Dortmund in diesem Jahre Attendorn ausgesucht. Schon früh am vergangenen Sonntag trafen die „Bierbrauer“ mit einem Sonderzug hier ein. Am Bahnhof spielte die Feuerwehrkapelle zum Empfang das Lied „Im Krug zum grünen Kranze“. Bürgermeister Albus begrüßte die Gäste und wünschte ihnen in den Mauern der Stadt Attendorn gute Erholung und viel Freude. U. a. erwähnte er auch die alte Verbindung zwischen den beiden Hansastädten Dortmund und Attendorn. Ein Sprecher der Hansa-Brauerei dankte für den festlichen Empfang. Die Gäste aus Dortmund gingen dann zur Attahöhle; sie waren restlos erstaunt über die Märchenwelt in des Berges Tiefe. Die Verpflegung der Gäste hatten die Attendorner Wirte übernommen. Mit dem Gebotenen fanden sie lobende Anerkennung. Nachmittags gab es in der Schützenhalle ein gemeinsames Kaffeetrinken, wozu die Feuerwehrkapelle mit unterhaltender Musik aufwartete. Allzu schnell gingen die Stunden dahin!

Abends zogen die Dortmunder dann unter dem Vorantritt der Kapelle wieder zum Bahnhof. Alle werden noch oft und gern an unsere alte Stadt mit ihrer Tropfsteinhöhle und ihrer großen Gastlichkeit zurückdenken.

Die Königskompanie veranstaltete am vergangenen Sonntag ihre traditionelle Schützenfest-Nachfeier. Das Fest nahm auf der Burg einen frohen Verlauf, von dem sich auch die dort anwesenden Gäste der Hansa-Brauerei Dortmund überzeugen konnten. Otto Roll holte mit wohlgeziel-

tem Wurf die aufgestellte Trophäe herunter und wurde somit König der Kompanie. Das Festbankett wurde dann im Rittersaal der Burg abgehalten. Während der Feiern musizierte der Musikzug der hiesigen Feuerwehr. Die alten Könige der Schützengesellschaft 1410 e. V. erfreute besonders der Humorist Friedel Potthoff.

Schwerer Sachschaden. Am Montag geriet ein Lastzug auf der Bundesstraße 236 ins Schleudern und stürzte eine Böschung hinunter. Ein aus entgegengesetzter Richtung kommender Pkw fuhr hierbei auf den abgestellten Lastzug auf. An beiden Fahrzeugen entstand schwerer Sachschaden.

In Heggen . . .

Kolping-Fahrt zur Gartenschau. Heggen. Die Kolpingsfamilie, die am kommenden Sonntag ihre Fahrt zur Bundesgartenschau in Kassel unternimmt, teilt mit, daß vor der Abfahrt um 5 Uhr Gelegenheit gegeben ist, den Gottesdienst zu besuchen. Unterwegs wird dafür keine Pause eingelegt.

Heggen. Am Sonntag unternahm der Sportverein mit dem Vorstand und den Mitgliedern der I. Mannschaft sowie deren Damen eine Fahrt ins Blaue. Die Reise führte durch das Bergische Land bis Altenberg, wo im Dom Gelegenheit zum Besuch des Gottesdienstes gegeben war. Weiter ging es nach Schloß Burg an der Wupper und zur Remscheider Talsperre. Hier wurde eine große Rast gehalten mit mancherlei Ueberraschungen. Der Ausflug war für alle ein schönes Erlebnis.

Heggen. Ein Teil der Angestellten des Heggener Krankenhauses unternahm in der letzten Woche eine Omnibusfahrt zum Teutoburger Wald. Glücklicherweise

vielen schönen Eindrücke, die man gewonnen hatte, kehrten die Teilnehmer am Abend wieder in die Heimat zurück. Die übrigen Angestellten werden ihren Sommerausflug in dieser Woche unternehmen.

Jilleschade. Im Alter von nahezu 82 Jahren verstarb der Eisenbahner i. R. Heinrich Mues. R. i. p.

Stadtgeschichtlicher Fund

Soest. Bei den Umbauarbeiten „Im wilden Mann“ entdeckte man bei der Anlage eines neuen Kellers an der Front nach dem Markte zu zwei übereinanderliegende Rollschichten von etwa 30 Zentimeter Dicke mit darüber gelegten Steinplatten. In etwa der gleichen Art wurden bekanntlich Rollschichten in der Petrikirche vorgefunden. Bis in eine Tiefe von etwa 1,60 Meter unter der heutigen Erdoberfläche reichte die untere Rollschicht. Wahrscheinlich sind diese Rollschichten Reste eines mittelalterlichen Gebäudes, das früher an der gleichen Stelle stand und im 30jährigen Krieg vernichtet wurde.

Straßenbeleuchtung oder Straßenausbesserung

Interessante Debatte im Gemeinderat — Angebot des EWS

Bilstein. Zu einer Aussprache über eine evtl. Verbesserung der Straßenbeleuchtung in den drei Orten der Gemeinde Kirchveischede kam es in der letzten Sitzung des Gemeinderates, als der Amtsdirektor die Aufnahme von Verhandlungen mit dem EW Siegerland vorschlug, das den Ausbau einer modernen Straßenbeleuchtungsanlage kostenlos übernehmen will, außerdem die Reparaturen, wenn der Stromlieferungsvertrag um weitere 30 Jahre verlängert wird.

Bei einem Mindestverbrauch von 2000 Brennstunden je Leuchtstoffröhre pro Jahr bei insgesamt 140 Leuchten, die auf die Orte Bilstein, Benolpe und Kirchveischede verteilt werden, würden die Stromkosten pro Jahr rund 5000 DM betragen unter Fortfall der Reparaturkosten. Die Unterhaltung der bisherigen Straßenbeleuchtung einschließlich der Stromkosten, jedoch ohne Neuanlage, haben nach Angabe des Bürgermeisters im vergangenen Jahre etwa 2600 DM betragen.

Der Benolper Vertreter meinte dazu, daß die jetzige Straßenbeleuchtung ausreichend sei, wenn man bedenke, daß man vor dreißig Jahren noch im Dunkeln getappt sei. Er erklärte: „Wichtiger ist es, daß wir aus dem Straßendreck herauskommen. Mit dem Mehrbetrag von 2400 DM

sollen wir lieber unsere Wege in Ordnung bringen lassen. Wir finden unser Haus auch bei der jetzigen Beleuchtung. Die Bevölkerung ist dankbarer, wenn wir die Wege instandsetzen!“

Auch der Bilsteiner Vertreter Nüschchen war der Ansicht, daß man bei Beibehaltung der jetzigen Beleuchtung pro Jahr 2400 DM spare, die man anderweitig verwenden kann. Dagegen wandte sich der Kirchveischeder Vertreter Schnütgen, der darauf hinwies, daß der Ort Kirchveischede nur eine provisorische Lichtleitung besitzt, die unbedingt erneuert werden müsse. Gemeindevorsteher Berens aus Bilstein kam mit dem Einwand, daß das EW Siegerland seinen Verpflichtungen aus dem letzten Vertrag noch nicht nachgekommen sei, denn die Leitungsmasten stünden seit 1938 immer noch in Bilstein. Erst kürzlich seien vier Sommergäste an einem Lichtmast verletzt worden.

Mit dem Vorschlag der Verwaltung war man jedoch allgemein einverstanden, ein entsprechendes Angebot vom EW Siegerland für drei Orte der Gemeinde unverbindlich anzufordern und es in der nächsten Sitzung zu prüfen, um dann evtl. in Verhandlungen einzutreten.

Kirchhundem. Auf dem Ordnungsamt wurden in der letzten Woche folgende Fundgegenstände abgegeben: eine Herrenarmbanduhr, gefunden in Kirchhundem; ein Damenschirm (Knirps) und ein Seidenschal, gefunden in Altenhundem; eine abgegriffene Geldbörse mit einem größeren Geldbetrag, gefunden in Hundesossen; ein Damenfahrrad, gefunden am 1. Juni in Gleibrück. Die Verlierer können ihre Fundrechte auf dem Ordnungsamt geltend machen.

PFERDE-TOTO

Die Gewinnreihen und Quoten vom 7. August 2 - 0 - 2 - 0 - 0 - 0 - 1 - 2 - 1 - 2/1 - 1 - 1 - 1 - 11 richtige Voraussagen: 17 989,— DM, 10 richtige Voraussagen: 946,70 DM, 9 richtige Voraussagen: 128,40 DM.

Nach der letzten Rekordquote im PFERDE-TOTO am 24. Juli (30 459,— DM) zählt dieser im Wettbewerb am 7. August wieder eine relativ hohe Quote im 1. Rang, neben guten Quoten für 10 und 9 richtige Voraussagen. Auch der Renntag in Horst-Emscher am 14. August läßt gute Quoten

erwarten, da in seinem Programm bestes besetzte und spannende Rennen stehen: im Mittelpunkt das Horster Kriterium mit 8000,— DM. Die traditionelle Zweijährigenprüfung bringt gute Zweijährige an den Start. Auch das Rudolf-Rose-Rennen (E + 10 000,— DM) erhält beste Besetzung. Einige Totopferde befinden sich ferner im Rennprogramm Frankfurt/Main, von denen Stani und Traumprinz mit besten Aussichten im Großen Preis von Hessen (E + 15 000,— DM) laufen.

Nachstehend die Totopferde für Horst-Emscher und Frankfurt am 14. August:

Pferd	Reiter		Beurteilung	Tips
Bernardus	H. Hiller	4. R.	Gewann in Mülheim überlegen	2
Opersänger	H. Dünschede	4. R.	Nach überleg. Sieg am 31. 7. Neuß	1 - 2
Macbeth	A. Lommatsch	5. R.	Da kürzeres Rennen, gute Chancen	1 - 2
Spala	W. Heid	5. R.	Nicht aussichtslos	0 - 2
Blaugold	W. Heid	6. R.	Keine besondere Form	0
Escamillo	J. Starosta	7. R.	Siegt am 31. 7. in Neuß trotzdem	0 - 2
Gunther	P. Townsend	3. R.	Kann wieder vorn sein	2 - 0
Stani	R. Andretto	4. R.	Trifft auf gute Gegner	1 - 2
Traumprinz	G. Streit	4. R.	Gute Chancen	2 - 1
Maiko	v. d. Lancken	5. R.	Wird es schwer haben	0
Markus	H. Bollow	5. R.	Mäßige Form, daher	0
Ersatzpferde				
Bojar	H. Hinze	3. R.	Wird gut laufen	2 - 1
Horoscope	v. d. Recke	3. R.	Schwer einzuschätzen	0
Blaufuchs	H. Hiller	7. R.	Vorn zu erwarten	2

Pferde-Toto-Annahmestelle bei Bahnhofsbuchhandlung J. Bleser, Olpe

SOENNECKEN

RINGBÜCHER

Frische, zarte Dickebohnen Erbsen Strauchbohnen
zum Einmachen empfiehlt
Gärtner/Kramer
Olpe, Westfälische Str. 83
Fernruf 553

3-türiger Kleiderschrank
zu kaufen gesucht. Zu erfragen unter Nr. 1574 beim Sauerl. Volksblatt Olpe.

Leerzimmer
mit Kochgelegenheit für sofort gesucht. Zu erfragen unter Nr. 1575 beim Sauerl. Volksblatt Olpe.

Wohnhaus
in der Kampstraße in Olpe preisgünstig zu verkaufen. Näheres durch

Heinrich Feldmann
Immobilien
Olpe, Josefstraße 16
Telefon 301

Dekorations-Lehrling
für sofort gesucht.
A. Hollerhoff Söhne, Olpe

Altbauwohnung
in Olpe gegen 3 Zimmer mit Bad. Zu erfragen unter Nr. 1572 beim Sauerl. Volksblatt Olpe.

Zum 1. Oktober 1955 wird für gepflegten Drei-Personen-Haushalt in Frankfurt/Main überdurchschnittliche **Hausangestellte** gesucht.
Es wird geboten: gute Bezahlung, Zimmer mit fließendem Wasser und Badenutzung, einwandfreie Freizeit-Regelung.
Erwartet werden: besondere Fähigkeiten, Zuverlässigkeit, Erfahrung, Fleiß.
Schriftliche Bewerbung erbeten u. FA 1201 an UNIVERSAL, Frankfurt am Main, Neue Mainzer Straße 58.

Bekanntmachung

Ueber den Kaufmann Willi Alsleben, Lederwaren, in Attendorn ist in dem Mitteilungsblatt der Industrie- und Handelskammer Siegen, Ausgabe August 1955, mitgeteilt worden, daß er in das Schuldnerverzeichnis des Amtsgerichts Attendorn für den Monat Juni 1955 eingetragen worden ist und zwar in der Weise, daß gegen ihn die Erzwingungshaft zur Ableistung des Offenbarungseides angeordnet worden ist. Die Mitteilung beruht auf einer irrtümlichen Eintragung in dem Schuldnerverzeichnis. Der Kaufmann Willi Alsleben war in dem Offenbarungseidverfahren nicht Schuldner, sondern der betreibende Gläubiger. Er ist inzwischen im Schuldnerverzeichnis gelöscht worden. Es wird amtlich festgestellt, daß die Voraussetzungen für seine Eintragung im Schuldnerverzeichnis nicht vorgelegen haben.

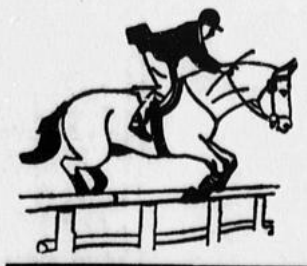
Amtsgericht Attendorn/Westf.

SPAR
3% Rabatt
„Trumpf“
feine Gebäckmischung 100 g —,37
Brandt auserles. Teiggebäck
150-g-Rolle —,50

Melabon gegen Rheuma Melabon

Wohnhaus
nebst Garten und Bauplatz in Niederheiden bei Grevenbrück preisgünstig zu verkaufen. Wohnung freiwerdend. Näheres durch
Heinrich Feldmann
Immobilien
Olpe, Josefstraße 16
Telefon 301

Kaufmännischer Büro-Lehrling
gesucht. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften unter Nr. 1569 an Sauerl. Volksblatt Olpe.



mit Winkler und Thiedemann
vom 12. bis 14. August 1955

Beginn: 12. August 12,00 Uhr
13. August 20,30 Uhr
14. August 13,00 Uhr

Im Vorverkauf 10 Prozent Ermäßigung
Anmeldung in allen Reisebüros

Rheika

bringt
3 Tücher
1 Seife, 1 Spültuch, 1 Waffeltuch
Kernseife 3 Stück in Coll. 0,50
3 % Rabatt

Verkaufe gegen bar

Lanz-Dreschmaschine

28 bis 30 Ztr. Stundenleistung, mit Presse, Binder und Selbstentleer. Die Maschine ist neuzeitlich und befindet sich in bester Verfassung. Verkaufspreis DM 2700,—. Angebote unter Nr. 1570 an Sauerl. Volksbl. Olpe.

Bildrezepte
auf jedem Paket
Bitkei
Süße Gerichte für Groß und Klein mit „Birkel 7 Hühnchen“ Eiernudeln. Der hohe Eiagehalt macht jede Mahlzeit besonders nahrhaft und schmackhaft.
ungefärbt mit hohem Eiagehalt 250 g nur

Kurse im Maschinenschreiben und in Stenografie

beginnen in der kommenden Woche. Anmeldungen werden noch entgegen genommen.

Schreibstube Else Jäger

Olpe, Winterbergstraße 11

„Eine Nacht in Venedig“

Tagesfahrt zum Rhein mit Besuch der Operette

„Eine Nacht in Venedig“

Für die Sonntage am 14. und 21. August werden kurzfristig noch Meldungen entgegen genommen.

Fahrtpreis mit Eintritt DM 11,—

Abfahrt ab Marktplatz Olpe 8 Uhr

Reisebüro Sauerland, Olpe i. Westf.

Am Markt

Fernruf 8808

Totofreunde, herhören!

Soeben ist die volkstümliche Tippfibel „Wege zum Totoglück“ erschienen. Diese Fibel vermehrt nicht etwa die Unzahl der schon vorhandenen sog. mathematischen Garantiesysteme, sondern zeigt dem Kleinwetter im Fußball- und Pferdetoto überraschend einfache, billige und zugleich äußerst unterhaltsame Tippmethoden, von denen alle mittelpendenden Familienmitglieder begeistert sein werden. Preis nur 2,15 DM (Voreinsendung!). Vertrieb: H. K. O. Koch, (21b) Schweiß/Westf., Postfach 201.